Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 209 | Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 | **Burscheid, Dienstag, 6. September 1932** | Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 | **72. Jahrgang**

Neue Wirtschaftsmaßnahmen der Regierung

In einer amtlichen Darlegung vom 5. Sept. wird u. a. mitgeteilt:

Neben einer Erweiterung des Programms für öffentliche Arbeiten, dessen Bedeutung durch die Maßnahmen der Regierung durchaus anerkannt wird, müssen

wirksame Maßregeln zur Belebung der Privatwirtschaft

treten. Die Regierung trifft diese Maßnahmen, weil sie überzeugt ist, daß die Privatwirtschaft noch immer den besten Weg für eine rationelle Befriedigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse der Menschen darstellt und daß es deshalb darauf ankommt, die in ihr schlummernden Kräfte zu wecken. Alle Maßnahmen der Regierung haben den Zweck, die wirtschaftliche Not des deutschen Volkes nach Kräften zu beheben und zu lindern. Dieses Ziel würde nicht erreicht werden, wenn die zu ergreifenden Schritte im späteren Verlauf zu wirtschaftlichen Rückschlägen führen könnten. Deshalb muß alles vermieden werden, was die

Stabilität der Währung

irgendwie beeinträchtigen könnte; die wirtschaftlichen Bestimmungen der Verordnung sind in enger Zusammenarbeit mit der Reichsbank ausgearbeitet worden.

Bei der jetzigen Wirtschaftslage gilt es,

den nach Erreichung des Tiefstandes der Krise zu erwartenden natürlichen Aufschwung der Wirtschaft vorzubereiten.

Hierzu dient zunächst das umfassende Programm für

die Vornahme öffentlicher Arbeiten

das mit der neuen Verordnung verbunden ist. Der Oeffentlichkeit ist nicht genügend bekannt, daß die ursprünglich hierfür vorgesehenen Mittel inzwischen sehr erheblich erhöht worden sind. Es kann auf einen Gesamtaufwand der öffentlichen Stellen für solche Zwecke von nahezu 4½ Milliarden RM. in den nächsten Monaten gerechnet werden. Die Einsetzung dieser Mittel wird eine unmittelbar wirksam werdende Nachfrage nach wichtigen Produktionsmitteln hervorrufen und damit einen weit über den Kreis der beteiligten Wirtschaftszweige hinausreichenden belebenden Einfluß auf die gesamte Wirtschaft ausüben.

Diesem, von den öffentlichen Aufträgen ausgehenden Antrieb der Volkswirtschaft wird nun auf breiter Grundlage ein für die Privatwirtschaft bestimmter Antrieb hinzugefügt.

Die Beschäftigungsprämie

zu der sich die Regierung trotz mancher Bedenken entschlossen hat, wird insbesondere den kleineren und mittleren Betrieben, die verhältnismäßig zahlreiche Arbeiter beschäftigen, zugute kommen. Sie bietet einen starken Antrieb auf erweiterte Einführung der Kurzarbeit. Sie wird weiter eine billigere Kostenberechnung ermöglichen, damit Preissteigerungen vorbeugen und die Verbreiterung des Absatzes fördern. Die Beschäftigungsprämie bedeutet endlich eine sehr fühlbare Entlastung aller öffentlichen Haushalte, besonders der Haushalte der Gemeinden von den Kosten der Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung.

Die Beschäftigungsprämie allein würde sich nicht ausreichend auswirken können, solange die Unternehmer mit ständig steigenden Verlusten arbeiten müssen. Die vorgesehenen

Steuererleichterungen

die sich nicht auf Einkommens- und Vermögenssteuern, sondern ausschließlich auf unmittelbar auf der Produktion ruhenden Steuern bestehen, sollen die Voraussetzungen dafür schaffen helfen, den Umfang der Produktion zu erhöhen und die Arbeitsgelegenheiten dadurch zu vermehren. Die

Beseitigung der Beförderungssteuer für ein Jahr

wird sich in voller Höhe in zusätzlichen Aufträgen der Reichsbahn auswirken. Die Milderung der Umsatzsteuer wird nur deshalb gewährt, weil diese Steuer nur diejenigen trifft, die Umsätze machen und dadurch die Erzeugung fördern. Die

Herabsetzung der Grundsteuer

neben der Bereitstellung von bis zu

50 Mill. RM. als Zuschuß für Reparaturen für den Hausbesitz

soll in erster Reihe dazu dienen, die finanziellen Voraussetzungen für die Wiederherstellung der seit Jahren stark vernachlässigten städtischen und ländlichen Gebäude zu schaffen. Es war technisch undurchführbar, die Vergünstigung von der Vornahme der Reparaturen unmittelbar abhängig zu machen; es muß aber erwartet werden, daß die freigewordenen Beträge diesem Zwecke zugeführt werden, und zwar um so mehr, als der Eigentümer damit nicht nur dem Allgemeininteresse, sondern sich auch selbst vor den großen Nachteilen weiterer starker Entwertung seines Grundbesitzes schützt. Die

Rückvergütung auf Gewerbesteuern

endlich bedeutet eine stark wirksame Entlastung der Produktion.

Die für ein Jahr gewährten Steuererleichterungen sind ein

Vorgriff auf die Steuererträge künftiger Jahre.

Dieser Vorgriff ist unbedenklich. Die in Betracht kommenden, auf eine Reihe von Jahren verteilten Beträge sind, gemessen am Umfange des Reichshaushaltes verhältnismäßig unbedeutend. Ferner ist damit zu rechnen, daß die Steuereingänge nach Ueberwindung der Wirtschaftskrise reichlicher fließen werden und daß dann die geplante Reform der öffentlichen Verwaltung sich in einer wesentlichen Senkung der Ausgaben ausgewirkt haben wird.

Von der Privatwirtschaft wird erwartet, daß sie durch Vergebung von Reparaturaufträgen, Durchführung privater und öffentlicher Arbeiten und sonstige zusätzliche Produktion die Arbeitsmöglichkeiten bald und erheblich steigert. Dazu bedarf sie in den meisten Fällen neuer zusätzlicher Kredite. Die Unterlage hierfür bieten

die Steuergutscheine.

Diese werden deshalb zum Lombard bei der Reichsbank zugelassen. Sie werden darüber hinaus aber auch als Unterlage für zusätzlichen Diskontkredit bei den Banken und bei der Reichsbank dienen. Ferner werden sie an den Börsen gehandelt werden.

Das Wirtschaftsprogramm kommt in erster Linie den mittleren und kleineren Betrieben zugute, weil sie am frühesten und stärksten an der Belebung der Wirtschaft beteiligt sein werden. Der

Hilfe für den gewerblichen Mittelstand

dienen auch die Bestimmungen der Verordnung, nach denen erhebliche Beträge für langfristige

Kredite an mittlere und kleinere Betriebe

sowie für gewerbliche Kreditgenossenschaften und Konsumgenossenschaften, die das Depositengeschäft betreiben, zur Verfügung gestellt werden.

Für die Landwirtschaft

wird die Notverordnung in doppelter Hinsicht erleichternd wirken. Der unmittelbaren Entlastung gilt die Ausgabe von Steuergutscheinen in Höhe von 40 v. H. des Steuerbetrages bei der Grundsteuer und die Aufhebung der Umsatzsteuer für pasteurisierte Milch.

Mittelbar wird sich das ganze Wirtschaftsprogramm durch Schaffung von Kaufkraft belebend auf die landwirtschaftlichen Warenmärkte auswirken.

Darüber hinaus hat die Reichsregierung grundsätzlich die

Anwendung von Kontingenten zur Entlastung des deutschen Marktes von übermäßiger landwirtschaftlicher Einfuhr

beschlossen. Zur Durchführung dieser Kontingentierung, die mit größter Beschleunigung erfolgen soll, wird mit den hauptbeteiligten Ländern in Verbindung getreten werden.

Ferner wird auf eine fühlbare

Ermäßigung der Zinslasten

hingearbeitet. Dies gilt nicht nur für den Personal-, sondern auch für den Realkredit. Diese Maßnahmen müssen schnell in Gang kommen, da gegenwärtig 60% des Kleinbesitzes, 70% des Mittelbesitzes und 80% des Großbesitzes ihre Zinsen nicht mehr aus dem Betriebsreinertrag zahlen können, sie vielmehr aus der Substanz leisten.

Die in der Verordnung zusammengefaßten Maßnahmen stellen den Anfang einer umfassenden, auf Verminderung der Arbeitslosigkeit gerichteten Wirtschaftspolitik dar. Sie werden in gerechter und insbesondere die sozialen Gesichtspunkte sorgfältig berücksichtigender Weise durchgeführt werden. Sie bedürfen deshalb zahlreicher Durchführungsbestimmungen, bei deren Beratung den beteiligten Kreisen, namentlich Arbeitgebern und Arbeitnehmern Gelegenheit der Mitarbeit gegeben wird.

Zu den Abschnitten der Verordnung wird u. a. folgendes bemerkt:

I. Entlastung der Wirtschaft

Eine sofortige Herabsetzung von Steuern ist bei den noch immer sinkenden Einnahmen und bei dem gegenwärtigen Stande der Arbeitslosigkeit mit allen sich aus ihr ergebenden Folgerungen nicht möglich, da die öffentlichen Kassen einen sofortigen weiteren erheblichen Ausfall nicht vertragen würden. Auf der anderen Seite würde aber der Wirtschaft im Sinne der einleitend dargelegten Ziele der Reichsregierung auch gedient sein, wenn ihr lediglich für die Zukunft Steuersenkungen in Aussicht gestellt würden, ohne ihr sofort greifbare und verwertbare Unterlagen für ihren Geschäftsbetrieb in die Hand zu geben. Hier war ein Ausgleich zwischen den Interessen der öffentlichen Hand und denen der Wirtschaft erforderlich. Dieser Ausgleich ist durch

das System der Steuergutscheine

gefunden worden. Solche Steuergutscheine erhält jeder, der in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 1. Oktober 1933 gewisse Steuern zahlt. Sie können in den Jahren 1934 bis 1939 in einem noch näher zu erläuternden Umfang

für Reichssteuern in Zahlung

gegeben werden. Gleichzeitig bieten sie aber mit sofortiger Wirkung — und darin liegt das Entscheidende — geeignete

Kreditunterlagen für neue Geschäfte.

Der Staat erleidet also im Augenblick keine Einbuße, versieht aber die Wirtschaft mit einem wertvollen Kreditinstrument, das geeignet ist, bis jetzt aus Illiquiditätsangst zurückgehaltene Geschäfte, darunter auch die Befriedigung aufgestauten Erhaltungsbedarfs, zur Durchführung zu bringen. Als

Maßstäbe für die Aushändigung von Steuergutscheinen

sind besonders produktionshemmende Belastungen gewählt worden, die Umsatzsteuer und die Realsteuer (Grundsteuer und Gewerbesteuer). Die Realsteuern können nach ihrer besonderen Stellung im Steuersystem auf den Reinertrag keine Rücksicht nehmen und müssen daher gerade in krisenhaften Zeiten die Produktion besonders belasten. Das gilt in erster Linie für die Gewerbesteuer; es gilt aber, jedenfalls gegenwärtig, in weitem Umfange auch für die Grundsteuer. Die Umsatzsteuer soll allerdings bestimmungsmäßig im Enderfolg auf den letzten Konsumenten abgestellt werden. In allen den Betrieben, die ohne Gewinn, oder sogar mit Verlust abschließen, bleibt aber die Umsatzsteuer im produzierenden Betriebe stecken und belastet dadurch die Produktion unmittelbar. Dadurch rechtfertigt sich auch die Einbeziehung der Umsatzsteuer, die auf dem derzeitigen hohen Satz von 2 Prozent auch nicht auf unbeschränkte Zeit bestehen bleiben kann, in die Maßstäbe für die Aushändigung der Steuergutscheine.

Steuergutscheine sollen in Höhe von 40% in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 fällig gewordener und entrichteter Umsatzsteuer, Gewerbe- und Grundsteuer gegeben werden. Wer also in der fraglichen Zeit 1000 RM. Umsatzsteuer, 200 RM. Grundsteuer und 400 RM. Gewerbesteuer zahlt, bekommt 640 RM. Steuergutscheine. Ist ein Steuerpflichtiger in dem Zeitpunkt, in dem der Anspruch auf Ausgabe eines Steuergutscheines entsteht, mit Steuern im Rückstand, so kann die Finanzkasse den auszugebenden Steuergutschein zurückbehalten und als Sicherheit i. S. der Reichsabgabenordnung behandeln. Voraussetzung für die Aushändigung von Steuergutscheinen muß im allgemeinen sein, daß die fälligen Steuern fristgemäß richtig entrichtet werden.

Als weiterer Maßstab tritt

die Beförderungssteuer

hinzu, die, nachdem durch die Aktion des Preissenkungskommissars im vorigen Winter die Kleinbahnen und Straßenbahnen weitgehend von ihr befreit sind, jetzt im wesentlichen nur noch von der Reichsbahn entrichtet wird. Die Beförderungssteuer ist im gegenwärtigen Etat mit rd. 208 Millionen RM. eingestellt. Nach den Ergebnissen der vergangenen Monate ist aber mit einem Aufkommen von nicht viel mehr als 170 Millionen RM. zu rechnen. In dieser Höhe wird

die Reichsbahn durch die Aushändigung der Steuergutscheine in die Lage versetzt, Aufträge zu vergeben.

Entsprechende Vereinbarungen sind ja mit der Reichsbahn getroffen.

Den Gesamtbetrag der auszugebenden Steuergutscheine

für Steuerschulden kann man mit 1522 Millionen RM., also mit etwas

über 1½ Milliarden RM.,

annehmen, und zwar auf Grund folgender Berechnung:

1. Die Umsatzsteuer ist zwar im Etat mit 1820 Millionen RM. angesetzt, sie wird aber nicht mehr bringen als 1500 Mill. RM., davon 40% gleich	600	Mill. RM.
2. Das Gewerbesteueraufkommen ist anzunehmen mit 600 Mill. RM., davon 40% gleich	240	„ „
3. Die Grundsteuer kann geschätzt werden auf 1280 Mill. RM., davon 40% gleich	512	„ „
4. Die Beförderungssteuer (siehe oben) in voller Höhe	170	„ „
zusammen	1522	Mill. RM.

Was das technische Verfahren anlangt,

so werden die Steuergutscheine von der Finanzkasse des Finanzamtes, das für die Besteuerung der Steuerpflichtigen nach dem Umsatzsteuergesetz zuständig ist, oder, wenn er zwar keine Umsatzsteuer, aber Grundsteuer zu zahlen hat, von der Finanzkasse seines Wohnsitzamtes oder des Finanzamtes der Geschäftsleitung auf Antrag des Steuerpflichtigen ausgegeben. Der Antrag muß bis zum 31. März 1934 gestellt sein. Soweit den Finanzämtern die Erhebung der Gewerbesteuer und der Grundsteuer nicht obliegt — das ist z. B. in Preußen der Fall —, haben die für die Erhebung dieser Steuern zuständigen Kassen dem Finanzamt des Steuerpflichtigen am Ende eines jeden Kalendervierteljahres die Beträge anzuzeigen, für die Steuergutscheine ausgegeben werden können. Was

die Ausgestaltung der Steuergutscheine

anlangt, so lauten sie auf den Inhaber. Sie werden in Beträgen von 50, 100, 200, 1000, 10 000 und 20 00 RM. ausgegeben. Solange ein Steuerpflichtiger an Steuergutscheinen für seine verschiedenen Steuerschulden noch nicht 50 RM. zu bekommen hat, werden die entsprechenden Scheine von 10 RM. und 20 RM. erst nach Ablauf des in Betracht kommenden Jahres, also nach dem 30. September 1933, ausgegeben.

Die Steuergutscheine können von 1934 ab in Höhe von je einem Fünftel für alle Reichssteuern, d. h. also für Besitz- und Verkehrssteuern, wie z. B. Vermögenssteuer, Erbschaftssteuer, Kapitalverkehrssteuer, Wechselsteuer, weiter aber auch für die Zölle und für die Verbrauchssteuern, z. B. Tabaksteuer, Zuckersteuer, Salzsteuer, Biersteuer, Branntweinsteuer usw., in Zahlung gegeben werden. Ausgeschlossen ist nur die Einkommensteuer; denn bei dem Steuerabzug vom Arbeitslohn konnte dieses Verfahren bis heute nicht in Frage kommen, weil der Arbeitgeber unmöglich mit einem etwa unter pari aufgekauften Steuergutschein den Steuerabzug vom Arbeitslohn entrichten kann, während gleichzeitig den Arbeitnehmern der volle Steuerbetrag einbehalten wird. Dann mußte aber auch die allgemeine (veranlagte) Einkommensteuer herausbleiben, weil eine Bevorzugung des veranlagten, also größeren Arbeitnehmers, vor den kleineren, nicht veranlagten Arbeitnehmern nicht zu rechtfertigen gewesen wäre.

Um den Steuergutscheinen von vornherein einen möglichst hohen Wert zu sichern, sollen sie

mit einem Agio versehen

werden, das 4% jährlich beträgt. Selbstverständlich gilt das Agio nur für die jeweils in einem

Jahr in Zahlung zu gebende Tranche eines Steuergutscheines.

Soweit die Steuergutscheine nicht als Kreditunterlagen verwertet werden, werden sie in den Jahren 1934 bis 39 zur Steuerzahlung verwandt werden. Das kann volkswirtschaftlich wichtig sein, wenn es sich um die Abzahlung von Inlandschulden handelt, weil dadurch der Gläubiger einen eingefrorenen Kredit frei bekommt und damit seinerseits Kapital für die Durchführung neuer Geschäfte erhält. Immerhin muß diese dritte Verwendungsmöglichkeit aber beschränkt bleiben, weil sie, wenn sie z. B. aus Gründen der Steigerung des eigenen Verbrauchs erfolgt, dem Ziele des großen Wirtschaftsprogramms zuwiderlaufen kann. Die Steuergutscheine werden an jeder Börse zum Börsenhandel zugelassen. Anschaffungsgeschäfte von Steuergutscheinen sollen börsenumsatzsteuerfrei sein.

Um Unterstützungsempfänger wieder zu Lohnempfängern zu machen, hat die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten im Zusammenhang mit den Vorschriften über den Steuernachlaß eine

Beschäftigungsprämie

ausgesetzt. Ein Arbeitgeber, der in dem Wirtschaftsplanjahr vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 im Durchschnitt eines Kalendervierteljahres mehr Arbeitnehmer beschäftigt als im Durchschnitt der Monate Juni, Juli und August 1932, erhält für jeden Arbeitnehmer, den er über die frühere Bestandzahl hinaus einstellt und ein Vierteljahr lang beschäftigt, die Entschädigung von 100 RM. Die Entschädigung wird nicht in bar gezahlt, sie wird durch Ausstellung eines Steuergutscheines mit einem entsprechenden Betrage gewährt.

Eine solche Einstellung von feiernden Arbeitskräften kann mit der Steuerentrichtung insofern verglichen werden, als durch die Vermehrung der Belegschaft aus dem Kreise der Arbeitslosen die Unterstützung aus öffentlichen Mitteln wegfällt, und die Haushalte der Versicherungsträger des Reiches, der Länder und Gemeinden von Ausgaben befreit werden, die über den Betrag der Prämie hinausgehen. Das Reich wird

für die Gewährung von Beschäftigungsprämien 700 Millionen RM.

bereitstellen. Für den Arbeitgeber bildet die Prämie einen starken Anreiz zur Vermehrung seiner Belegschaft und zur Steigerung der Produktion. Erhöht er z. B. die Zahl der Beschäftigten um 25 v. H., so erhält er aus dem Steuergutschein 5 bis 6 v. H. der Lohnsumme als Zuschuß. Werden die Mittel für die Beschäftigungsprämien ganz ausgeschöpft, dann haben

im Planjahr 1932-33 etwa 1¹/₄ Millionen Arbeiter und Angestellte durch wertschaffende Arbeit Brot verdient.

Daß die Beschäftigungsprämie der Gefahr eines Mißbrauchs ausgesetzt ist, verkennt die Reichsregierung keineswegs. Sie wird aber in ausführenden und ergänzenden Bestimmungen

dem Mißbrauch zu begegnen wissen.

Um des Zweckes willen und im Vertrauen auf den Erfolg der Maßnahmen glaubt die Reichsregierung, die Gefahr des Mißbrauchs in Kauf nehmen zu sollen.

Neben der großen Entlastung der Wirtschaft durch die Steuergutscheine sind noch zwei Einzelmaßnahmen zur Entlastung vorgesehen. Die eine betrifft die Herabsetzung der Steuerverzugszuschläge und die andere die Umsatzsteuererleichterung für Milch.

Der Zuschlag für Steuerrückstände

betrug bisher 1¼ Proz. halbmonatlich, also 30 Prozent auf das Jahr gerechnet. Vom 16. September ab soll nunmehr der Verzugszuschlag auf 1 Prozent halbmonatlich, also auf 24 Prozent pro Jahr herabgesetzt werden. Bei der jeweiligen Bemessung der Steuerverzugszuschläge darf nicht außer acht gelassen werden, daß es sich nicht, wie es in der Oeffentlichkeit manchmal dargestellt wird, um Zinsen handelt. Die Erhebung der Verzugszuschläge ist vielmehr in erster Linie als eine Maßnahme gedacht, die den notwendigen schnellen Eingang der Steuern fördern soll.

Weiter ist im Interesse der Entlastung der Milchwirtschaft die Lieferung von

Milch im Zwischenhandel von der Umsatzsteuer befreit

worden, soweit sie bisher steuerpflichtig war, weil sie einem nach dem Milchgesetz vorgeschriebenen Reinigungs-, Erhitzungs- oder Tiefkühlungsverfahren unterzogen wird. Bisher war die Steuerpflicht dann gegeben, wenn die Milch während der Beförderung vom Erzeuger zum Verbraucher pasteurisiert wird. Durch die Befreiung soll den im Rahmen des Milchgesetzes liegenden Bestrebungen auf die hygienische Gestaltung der gesamten Milchversorgung Rechnung getragen und damit insbesondere auch der bäuerlichen Veredlungswirtschaft geholfen werden.

Um zusätzliche Arbeit zu schaffen, insbesondere, um den aufgestauten Instandsetzungsbedarf abzubauen, ermächtigt die Verordnung den Reichsminister der Finanzen,

für Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden

für die Teilung von Wohnungen und für den Ausbau gewerblicher Räume zu Wohnungen Reichsbeihilfen zu gewähren. Dafür werden im ganzen 50 Millionen RM. zur Verfügung gestellt. Dadurch wird der Realbesitz gegen Wertminderung oder Verfall geschützt und vor allem den kleinen und mittleren Betrieben Beschäftigungsgelegenheit gegeben.

II. Sozialpolitische Maßnahmen

Im zweiten Teil der Verordnung wird die Regierung beauftragt, im Hinblick auf die gegenwärtige Not des deutschen Volkes zur Erhaltung der sozialen Fürsorge und zur Erleichterung von Wirtschaft und Finanzen

die sozialen Einrichtungen zu vereinfachen und zu verbilligen.

Die Reichsregierung wird zu diesem Zweck ermächtigt, auf bestimmten Gebieten das soziale Recht in seinen Formen und Grenzen so zu gestalten, wie der wirtschaftliche Notstand und das soziale Bedürfnis, wie das Gebot der Einfachheit und Sparsamkeit es erfordern. Das Mißtrauen, dem diese Ermächtigung von vornherein in der Oeffentlichkeit begegnete, ist nicht gerechtfertigt. Für die Richtung in der Sozialpolitik ist der Wille maßgebend, dem der Herr Reichspräsident am 30. August in Neudeck kundgegeben hat: „Die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft soll gesichert und der soziale Gedanke gewahrt bleiben."

Die Reichsregierung hält sich an den Grundsatz, daß die Freiheit der Wirtschaft ihre Grenze findet in der sozialen Mission des Staates, insbesondere im Gebote der sozialen Gerechtigkeit. Sie verschließt aber nicht die Augen vor der unaufhörlichen Wechselwirkung zwischen Wirtschaft und Sozialpolitik. Zu keiner Zeit, selbst nicht während der Inflation, ist diese Wechselwirkung so drastisch hervorgetreten, wie gerade in der Deflation. Die Reichsregierung wird den begonnenen Reinigungsprozeß zu Ende führen, sie wird bei allen Vorschriften, die sie auf Grund der Ermächtigung erläßt, einen angemessenen

Ausgleich zwischen den wirtschaftlichen Möglichkeiten und den sozialen Notwendigkeiten suchen.

Um einige Beispiele anzuführen: Das durch öffentliches Recht begründete

Versicherungsgut

muß erhalten bleiben; es ist aber — je nach dem Wechsel der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse — wandelbar in seinen Formen und Grenzen, insbesondere im Bestand und Aufbau der Versicherungsträger und Versicherungsbehörden und im Verfahren. Es handelt sich eben um eine Entwicklung. Dasselbe gilt für den gesetzlichen Schutz der Arbeitskraft und für die Verfassung der zu seiner Durchführung und Ueberwachung bestellten Behörden.

Der Tarifvertrag

bleibt in seinen begrifflichen Merkmalen unberührt. Damit ist aber vereinbart eine gewisse Bewegungsfreiheit im räumlichen und beruflichen Geltungsbereiche, insbesondere mit Rücksicht auf das Schwergewicht der örtlichen Verhältnisse und die besonderen Bedürfnisse eines Gewerbezweiges, oder wegen des Notstandes in einem Betriebe. Der beweglich gestaltete Tarifvertrag kann unter Umständen selbst der Erhaltung und Vermehrung der Arbeitsplätze dienstbar gemacht werden.

Die soziale Verwaltung

soll einfach, billig und zugleich pfleglich werden; sie soll mit einem geringen Verbrauch von Mitteln und Kräften verhältnismäßig große Leistungen vollbringen.

Die Vollzugsverordnung ermächtigt den Arbeitgeber, wenn er die Zahl seiner Arbeitnehmer vermehrt,

die Tariflöhne

verhältnismäßig zu mindern; sie ermächtigt außerdem den Schlichter, für Betriebe, die besonders gefährdet sind, den Tariflohn innerhalb eines festgesetzten Spielraumes zu ermäßigen. Die erste Maßnahme verfolgt den Zweck, durch eine begrenzte Entlastung des Lohnkontos einen Anreiz zur Vermehrung der Arbeitsplätze und zur Einstellung von Arbeitslosen auszuüben. Voraussetzung ist, daß der Arbeitgeber die Belegschaftsziffer gegenüber ihrem am 15. August oder gegenüber dem Durchschnitt der Monate Juni, Juli und August 1932 erhöht. Je größer diese Vermehrung ist, umso größer soll auch die Ermäßigung der tariflichen Löhne sein.

Die Lohnermäßigung

soll sich jedoch nicht auf die ganze Entlohnung erstrecken, sondern auf die Vergütung für die 31. bis 40. Wochenarbeitsstunde beschränkt sein, einmal, um dem Arbeitnehmer ein gewisses Mindesteinkommen zu garantieren, andererseits, um einen Anreiz zur Verkürzung der Arbeitszeit zu schaffen. In keinem Falle soll die Lohnermäßigung über die Höchstziffer der Vergütung für die 30. bis 40. Stunde hinausgehen, sodaß also der Arbeitnehmer von dem bisherigen Gesamtlohn höchstens 12½ v. H. einbüßen kann. Diese Höchstgrenze wird aber erst bei einer Vermehrung der Belegschaft um ein volles Viertel erreicht und bleibt bei einer weitergehenden Vermehrung der Belegschaft unverändert. Die Einbuße trifft stets nur den einzelnen Arbeitnehmer, während die gesamte Lohnsumme des Betriebes sich nicht nur nicht vermindert, sondern infolge der Neueinstellungen anwächst. Die Hundertsätze für die Vermehrung der Belegschaft und die Ermäßigung der Löhne sind derartig bemessen, daß stets eine Vermehrung der gesamten Lohnsumme und damit eine Stärkung der allgemeinen Konsumkraft eintreten muß.

Die Verordnung gibt dem Arbeitgeber eine solche gesetzliche Ermächtigung zur Ermäßigung der tariflichen Lohnsätze, ohne daß hierzu eine Aenderung des Arbeitsvertrages erforderlich wäre. Der Arbeitgeber, der von der Berechtigung Gebrauch machen will, hat dies der Belegschaft durch Aushang im Betriebe bekanntzugeben und darf dann ohne weiteres von dem Beginn der nächsten Lohnwoche an, für Angestellte vom Beginn der nächsten Monatshälfte an die Lohn- oder Gehaltsermäßigung eintreten lassen. Selbstverständlich ist diese Berechtigung aber nur für Fälle gedacht, in denen tatsächlich eine echte Vermehrung der Arbeitsgelegenheit stattfindet. Wo es sich lediglich um Verschiebungen der Arbeit zwischen mehreren Betrieben handelt oder aus sonstigen Gründen der Zweck der Verordnung nicht erreicht wird, hat der Schlichter dem Arbeitgeber die Berechtigung zu entziehen. Wenn auch nach dem großen Geltungsbereich der Maßnahme eine dauernde Ueberwachung aller Betriebe kaum möglich sein wird, darf doch angenommen werden, daß die beteiligten Kreise schon von sich aus auf etwaige Mißbräuche aufmerksam machen. Fallen die Voraussetzungen für die Lohnermäßigungen ohne weiteres ein. Für landwirtschaftliche Betriebe, bei denen die Arbeitsziffer je nach den Jahreszeiten regelmäßig wechselt, und bei denen deshalb von einem bestimmten Stichtag nicht ausgegangen werden kann, soll für die Feststellung der Arbeitsplätze jeweils von dem entsprechenden Monat des Vorjahres ausgegangen werden.

Die Verordnung tritt am 15. September 1932 in Kraft. Das Lohnminderungsrecht, das auf der Vermehrung der Belegschaft beruht, fällt mit dem Schluß des Monats März 1933 weg.

III. Kreditpolitische Maßnahmen

Die Maßnahmen sind bereits bei den allgemeinen Ausführungen behandelt.

Sonstige finanzpolitische Maßnahmen

Die neue Verordnung ermächtigt die Länder, dem Ausgleichsstock in Zukunft 20 Prozent der Wohlfahrtsbeihilfe zuzuführen, weil der Kreis der in besonderer Notlage befindlichen Gemeinden wächst und ohne schwere Gefährdung der Gesamtinteressen hier eine besondere Hilfe dringend geboten ist.

Die Bürgersteuer 1932

war an sich nur bis zum Juli ds. Js. zu zahlen. Es ist bekannt, daß die Gemeinden im Frühjahr die Verlängerung der Bürgersteuer, also die Fortzahlung von Juli bis Dezember 1932, gefordert haben. Die jetzige Reichsregierung hat dieser Forderung in ihrer Juni-Notverordnung nicht stattgegeben. Inzwischen sind aber im Gegensatz zur Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge die Wohlfahrtslasten der Gemeinden zum Teil weiter erheblich angewachsen. Vielfach bestehen ernstliche Gefahren, daß diese Beträge nicht mehr voll gezahlt werden können. Nur um sie hierzu in den Stand zu setzen, werden die Gemeinden, die die Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1931 erhoben haben, ermächtigt, sie im letzten Viertel des Kalenderjahres 1932, d. h. vom Oktober bis Dezember, auf der Grundlage der bisherigen Vorschriften in Höhe der Hälfte des Steuersatzes weiter zu erheben, mit dem sie für 1931 erhoben wurde. Hierbei sollen jedoch folgende zwei wesentliche Erleichterungen eintreten:

a) Bekanntlich war bisher für die Ehefrau ein Zuschlag von 50 Prozent zu zahlen. Ein solcher Zuschlag ist jedenfalls dann ungerechtfertigt, wenn die Bürgersteuer, die ja etwas ganz anderes als die Einkommensteuer sein soll, nach dem Einkommen gestaffelt ist. Daher soll der Zuschlag für die Ehefrau in Zukunft wegfallen.

b) Die jetzigen Bürgersteuersätze fußen noch auf dem Einkommen des Jahres 1930. Seitdem sind die Einkommen zum großen Teil erheblich zurückgegangen. Mit Rücksicht hierauf sollen die Steuerbeträge um 25 Proz. gesenkt werden.

Diese beiden Ermäßigungen wirken sich wie folgt aus: Wer als Lediger bisher dreimal 6 gleich 18 RM. zu zahlen hatte, zahlt für die Monate Oktober bis Dezember noch 6,75 RM. Wer als Verheirateter bisher dreimal 9 gleich 27 RM. zu zahlen hatte, zahlt für die Monate Oktober bis Dezember ebenfalls nur noch 6,75 RM. Bereits durch die Notverordnung vom 6. Oktober 1931 ist die Weitererhebung der Bürgersteuer auch für 1933 vorgeschrieben. Die neue Verordnung läßt aber auch für diese wesentliche Erleichterungen eintreten. Es soll einmal der Zuschlag für die Ehefrau (wie auch schon für die restliche Bürgersteuer 1932) fortfallen. Ehepaare werden also künftig mit dem gleichen Satze herangezogen wie Unverheiratete. Ferner ist der Mangel der bisherigen starren Freigrenze von 500 RM., die den Familienstand des Steuerpflichtigen und die Lebenshaltungskosten in der einzelnen Gemeinde nicht berücksichtigt, dadurch beseitigt, daß als Freigrenze künftig der Betrag gelten soll, den der Steuerpflichtige nach seinem Familienstande im Falle der Hilfsbedürftigkeit von der Wohnsitzgemeinde nach den Richtsätzen der allgemeinen Fürsorge als Unterstützung erhalten würde.

Die Gemeindebiersteuer-Entschädigung

wird für den Rest des Jahres nach einem Maßstab verteilt, der auf der breiteren und daher tauglicheren Grundlage des Aufkommens in der Zeit vom 1. Oktober 1931 bis 30. Juni 1932 (bisher 1. Oktober bis 31. Dezember 1931) errechnet wird.

Zu den Regierungsmaßnahmen

Eine Entschließung des Gaues Rheinland-Westfalen des GDA.

Die am Sonntag in Dortmund versammelten Mitarbeiter des Gewerkschaftsbundes der Angestellten des Gaues Rheinland-Westfalen nahmen Stellung zu den Maßnahmen und Zielen der Reichsregierung. Sie faßten folgende Entschließung:

Die Vertreter der freiheitlich nationalen GDA. halten es angesichts der verworrenen und schwierigen Verhältnisse mehr denn je für notwendig, den Gedanken der persönlichen und sittlichen Verantwortlichkeit jedes deutschen Menschen zu steigern. Eine autoritäre Staatsführung muß sich hüten, die Selbstbestimmung des Menschen und die Verantwortung seiner Bürger zu unterdrücken. Dadurch untergräbt sie das stärkste Fundament jedes Staates: die Staatsgesinnung.

Eine gottgewollte Abhängigkeit gibt es nicht. Die im GDA. zusammengeschlossenen Angestellten werden mit verstärkten Kräften um die Erhaltung ihres Mitbestimmungsrechtes und ihrer Gleichberechtigung gegenüber den Unternehmern und allen anderen Schichten unseres Volkes kämpfen.

Die Bereitwilligkeit, Staat und Volk aus der furchtbaren Krise herauszuführen, darf nicht dazu mißbraucht werden, die Angestellten in unerhörtem Maße zu proletarisieren und sie als mitbestimmenden Faktor in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft auszuschalten.

Die von der Regierung angekündigte Auflockerung der Tarifverträge birgt die allergrößten Gefahren in sich. Tarifherabsetzungen sind vorgesehen als Prämien für Neueinstellungen und als Ausnahmeregelung zur Erhaltung gefährdeter Betriebe. Dieser weitgehende Eingriff in die Lohnverhältnisse soll nicht an die Zustimmung der Arbeitnehmer gebunden sein. Er kann also automatisch und schematisch erfolgen. Bei Kurzarbeit soll nicht nur der Abzug der ausfallenden Stunden, sondern darüber hinaus eine Bezahlung unter Tariflohn gestattet werden. Ohne Rücksicht auf bisher erfolgte Abzüge um teilweise mehr als 40% des am 31. Dezember 1930 bestandenen Gehaltsstandes, werden den Angestellten weitere unerträgliche Lasten zugemutet. Dadurch fällt das Gehaltsniveau in besorgniserregendem Maße unter jede tragbare Grenze des sozialen Existenzminimums. Dem Mißbrauch ist zudem ein weiterer Spielraum gelassen. Wir müssen uns schon jetzt dagegen wehren, daß verschachtelte Konzernbetriebe an der einen Stelle Arbeitnehmer entlassen, um für Neueinstellungen anderwärts die Prämien zu erhalten. Wir erachten eine solche, aus den Taschen der Arbeitnehmer bezahlte Subventionspolitik für willkürlich und unsozial. Die Mitarbeiter des GDA. müssen dagegen protestieren, daß die für unsere Gesamtwirtschaft schädlichen Bindungen der Kartelle und Monopole nicht gelockert werden. Die Regierung darf die Privatzwangswirtschaft nicht schonen, wenn sie der freien Unternehmerinitiative neuen Spielraum, den kleinen und mittleren Unternehmern fühlbare Hilfe und dem gesamten Volke die Hoffnung auf Besserung der bestehenden unhaltbaren Verhältnisse verschaffen will.

Nicht zuletzt wenden wir uns gegen neue Autarkiebestrebungen der Regierung, die zu einer Drosselung des Exportes und zu neuen Schädigungen unserer Ausfuhrindustrie und der in diesen Wirtschaftszweigen beschäftigten Arbeitnehmer führen müssen. Die Regierung kann erst dann auf die Gefolgschaft der Arbeitnehmer rechnen, wenn sie den Weg der sozialen Reaktion verläßt. Grundsätzlich und sachlich bestehen die weitest gehenden Vorbehalte und Befürchtungen auch in den Reihen der Angestellten. Eine Politik auf Kosten der an sich verelendenden Massen in den Großstädten muß Schiffbruch erleiden.

Der Verein deutscher Eisengießereien

nahm auf seiner Hauptversammlung eine Entschließung an, in der gesagt wird, daß das Regierungsprogramm des Reichskanzlers die volle Zustimmung des Vereins deutscher Eisengießereien gefunden und Freude und Zuversicht im Kreise der Mitglieder ausgelöst hat.

Aus den Ankündigungen des Reichskanzlers am 28. August in Münster schöpft der VdE. die zuversichtliche Hoffnung, daß in kürzester Frist Wege zur Hilfe für unsere uralte, einst blühende Industrie in ihrer heutigen beispiellosen Not gefunden werden.

Von der Deutschen Reichsbahn wird erwartet, daß sie die starke finanzielle Entlastung durch die Lausanner Ergebnisse und das Regierungsprogramm der Reichsregierung alsbald zu angemessener Erweiterung ihres Beschaffungsprogramms benutzt und den deutschen Gießereien einen Anteil zuweist, der der besonderen Notlage dieser Industrie gerecht wird.

Im Rahmen des Regierungsprogramms erwartet der VdE., daß auch Mittel und Wege gefunden werden, den Hausbesitz als wichtigsten Arbeitgeber für die ganze Fertigindustrie zu gründlicher Durchführung seiner Instandsetzungsarbeiten zu befähigen. Der VdE. hat mit Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß die Reichsregierung sich demnächst an Ort und Stelle von der besonderen Notlage in der Eisen- und Stahlwarenindustrie überzeugen will. Er bittet die Reichsregierung schon jetzt, auch den Gießereien hierbei ihr besonderes Augenmerk zu schenken. Vereinsleitung und Mitglieder des VdE. werden alle eigenen Kräfte daran setzen, mitzuhelfen an dem so tatkräftig von der Reichsregierung begonnenen Werk des Wiederaufbaues unserer Wirtschaft.

Ein Monat Gefängnis für einen Verteidiger wegen Beleidigung

Bei der Verteidigung von sieben Kommunisten, die sich am 1. September vor dem Schöffengericht Blankenburg wegen Aufruhrs und Landfriedensbruches zu verantworten hatten, ging Rechtsanwalt Frank-Braunschweig in seinem Plädoyer zu schweren Vorwürfen gegenüber dem Zeugen Polizeihauptwachtmeister Ridlewski über. Er beschuldigte den Beamten der Körperverletzung, des Amtsmißbrauches, der Freiheitsberaubung und des Falscheides. Der Beleidigte stellte Strafantrag und der Staatsanwalt erhob Anklage, die vor dem Amtsgericht Blankenburg im Schnellverfahren verhandelt wurde. Nachdem der Angeklagte zugegeben hatte, die ihm zur Last gelegten Vorwürfe zumindest dem Sinne nach getan zu haben, beantragte der Staatsanwalt drei Monate Gefängnis. Der Schnellrichter verurteilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis und zur Tragung der Kosten unter Zuerkennung der Veröffentlichungsbefugnis des Urteils.

Aus den Parteien

Grzesinski und Sollmann zur Lage

In Köln sprachen in einer Kundgebung der Eisernen Front der ehemalige Berliner Polizeipräsident Grzesinski und der Reichstagsabgeordnete Sollmann.

Grzesinski polemisierte hauptsächlich gegen die Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen und die Amtsenthebung der Minister des Kabinetts Otto Braun.

Abgeordneter **Sollmann** betonte, die Sozialdemokraten seien bereit, sofort in einen neuen Wahlkampf einzutreten. Die Verhandlungen des Zentrums mit den Nationalsozialisten beobachte die Sozialdemokratie mit Vorsicht und Mißtrauen. Sollte das Zentrum sich mit einem Schritt auf die Bahn des Faschismus begeben, so werde die Sozialdemokratie im Kampf keinen Unterschied zwischen Zentrum und Nationalsozialisten mehr kennen. Der Redner wandte sich dann gegen das Wirtschaftsprogramm von Papens. Wenn das Programm nicht ordnungsgemäß angenommen werde, so würden die Sozialdemokraten, wenn sie wieder an der Macht wären, die Steuerscheine nicht anerkennen. Zur Wehrfrage sagte Sollmann, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion werde den deutschen Schritt zur Wehrfrage rein sachlich, insbesondere auch auf seine außenpolitischen Wirkungen prüfen. Der Sozialismus wolle zwar keine Aufrüstung, aber er wolle auch nicht, daß auf irgendeinem Gebiet der Unterschied zwischen Siegern und Besiegten verewigt werde. Wehrtechnisch sei die Partei auf die Organisationsform der jetzigen Reichswehr, ihre Rekrutierungsmethoden und ihre lange Dienstzeit nicht festgelegt. Man müsse aber erst einmal wissen, was die Regierung eigentlich wolle, ehe man sich verantwortlich äußern könne.

Minister Klagges über die Verhandlungen zwischen Zentrum und NSDAP.

In Braunschweig sprach in einer Kundgebung der NSDAP. Minister Klagges zur politischen Lage, wobei er sich auch mit den Verhandlungen der Nationalsozialisten mit dem Zentrum beschäftigte, die eine Regierung, getragen von der Mehrheit des deutschen Reichstages, bezweckten. Eine solche nahezu Zweidrittelmehrheit des Reichstages sei imstande, eine nationale Regierung zu tragen. Die Nationalsozialisten seien sich der weltanschaulichen Gegensätze zum Zentrum wohl bewußt. Es handele sich aber darum, dem deutschen Volke eine Regierung zu geben, die nationalsozialistischen Zielen mit allen Kräften zustrebe. Selbstverständlich müßten in einer solchen Regierung die Nationalsozialisten die Führung haben.

Süddeutscher Demokratentag

Die Deutsche Demokratische Partei Württemberg und Hohenzollern veranstaltete in Bietigheim bei Stuttgart einen süddeutschen Demokraten-Tag. Auf der Vertreterversammlung wurde von allen Rednern der feste Wille zur Weiterarbeit im Rahmen der demokratischen Partei bekundet.

Dann sprach der württembergische Wirtschaftsminister **Dr. Maier,** der den Anspruch Süddeutschlands auf Führung im Reich erhob. Der Redner betonte, daß Süddeutschland den Beruf zur Führung im Reich habe, weil es mit seinem älteren Verfassungsleben, seiner gesellschaftlichen Schichtung und seinem wirtschaftlichen Aufbau seit jeher die Grundlage einer volksmäßigen Demokratie in höherem Maße besitze als der Norden.

Der frühere Reichsfinanzminister **Dr. Dietrich** lehnte die augenblickliche Präsidialregierung ab, da sie innenpolitisch Verwirrung geschaffen habe und außenpolitisch in der Gefahr einer Isolierung sei. Die Ausgabe von 2,2 Milliarden Steueranrechnungsscheinen bezeichnete er als ein kühnes Unternehmen, das ein Abborgen des Etats späterer Jahre bedeutete und nur dann glücken könne, wenn die Papiere von der Reichsbank, soweit sie überhaupt dorthin kämen, lombardiert würden. Daß Zentrum und Nationalsozialisten zu einer Koalition kämen, wäre durchaus wünschenswert.

Zum Schluß wurde eine Entschließung angenommen, in der zum Zusammenbleiben und zum entschlossenen Widerstand gegen eine unheilvolle politische Entwicklung mit undurchsichtigen Endzielen aufgefordert werden.

Die Danziger NSDAP. und der Senat

Der Gau Danzig der NSDAP. veranstaltete auf der Kampfbahn Niederstatt einen Braunhemdentag, zu dem Stabschef Röhm und Prinz August Wilhelm als auswärtige Redner erschienen waren. **Prinz August Wilhelm** legte erneut ein starkes Bekenntnis zur Nationalsozialistischen Partei ab, und erklärte, daß die Deutschnationalen das ernten wollten, was die Nationalsozialisten gesät hätten. Reichstagsabgeordneter **Forster,** der Danziger Gauleiter der NSDAP., erklärte, daß die Nationalsozialisten nicht mehr gewillt seien, die Maßnahmen der Danziger Regierung zu billigen und die Auflösung des Danziger Volkstages forderten. Dem Danziger Senat, den sie bisher unterstützt, ohne in ihm vertreten zu sein, müßten die Nationalsozialisten nunmehr kündigen.

Eine weitere Meldung berichtet: Die NSDAP. hatte an den Senat verschiedene Forderungen gestellt. In der Antwort des Senates wird erklärt, daß der Senat bereit sei, im engsten Zusammenarbeiten mit der Fraktion der NSDAP. und mit den Fraktionen der übrigen Regierungsparteien die nationalsozialistischen Vorschläge auf ihre praktische Durchführbarkeit zu prüfen und weiter zu bearbeiten. Doch sei es natürlich nicht möglich, innerhalb der von der NSDAP. gesetzten Frist von 24 Stunden abschließend die Stellungnahme der beteiligten Fraktionen herbeizuführen. — Der Senat sei sich bewußt, daß die Regierung, die in ihrer jetzigen Zusammensetzung ohne die Unterstützung der NSDAP. nicht aufrechterhalten werden kann, unerschüttert bestehen bleiben muß, wenn die wichtigen noch zu lösenden Aufgaben auf dem Gebiete der Gesetzgebung und auf außerpolitischem Gebiet nicht gefährdet werden sollen.

Der Senat wird zu der politischen Lage in einer Sitzung am Dienstag Stellung nehmen.

Festnahme des Raubmörders Beisemann

Die Polizeipressestelle Recklinghausen teilt mit: Dank der umfassenden polizeilichen Fahndungsmaßnahmen ist es gelungen, den dreifachen Raubmörder Beisemann aus Herbern in den späten Abendstunden des Montags in Dolberg bei Ahlen festzunehmen. Die Festnahme erfolgte durch einen Oberlandsjäger, der ihn nach Ahlen transportierte.

Der Stahlhelmtag

Antworttelegramm des Reichspräsidenten

Reichspräsident von Hindenburg hat auf das Begrüßungstelegramm der Bundesführer des Stahlhelm vom 13. Reichsfrontsoldatentag folgendes Antworttelegramm gesandt:

Den zum 13. Reichsfrontsoldatentag versammelten Kameraden vom Stahlhelm danke ich bestens für das Gelöbnis treuer Gefolgschaft und für die übersandten Grüße. Diese in kameradschaftlicher Gesinnung erwidernd, übermittle ich den Wunsch, daß der Geist der Schicksalsverbundenheit und Wehrhaftigkeit aller Volkskreise Würde und Kraft nach innen und nach außen und damit unserem Vaterlande eine Stellung geben möge, wie sie ihm gebührt.

Störungsversuche

Das Contibüro meldet aus Berlin, 5. Sept.: Die Kommunisten unternahmen in den Abendstunden des Sonntags vereinzelt Gegenkundgebungen gegen den Stahlhelm, die aber von der Polizei überall im Keime erstickt werden konnten. Allerdings mußte die Polizei mehrmals gegen die Demonstranten mit dem Gummiknüppel vorgehen. An einer Stelle warf ein Kommunist einen Feuerwerkskörper in einen marschierenden Stahlhelmzug. Der Täter konnte gestellt und der Abteilung I zugeführt werden. Verletzt wurde niemand. Insgesamt wurden etwa zwölf Personen festgenommen.

Starkes Interesse des Auslandes

Die Berliner Stahlhelmkundgebung hat **in London**

ein ganz außerordentliches Interesse hervorgerufen. Die Berichte der Berliner Korrespondenten, die von Photographien begleitet sind, füllen ganze Spalten der Blätter. Große Beachtung findet die offene Feindseligkeit, die in der nationalsozialistischen Presse gegenüber dem Stahlhelm zum Ausdruck kommt. So berichtet beispielsweise der Berliner Korrespondent des Arbeiterblattes Daily Herald, daß die Mannschaften gut ausgebildet und glänzend diszipliniert seien. Im allgemeinen zeige das Verhalten des Stahlhelm mehr Korrektheit und Disziplin als das von Hitlers Sturmtruppen bei ähnlichen Anlässen. Der Korrespondent betont, daß es sich bei den Stahlhelmern um Leute mittleren Alters und bei den Anhängern Hitlers meist um Jugendliche handle.

Auch die Berliner Korrespondenten der

Pariser Presse

berichten ausführlich über den Stahlhelmtag. Der Korrespondent des **Petit Parisien** schreibt, die große militärische Parade sei eine unmißverständliche Bekräftigung der allgemeinen Politik des Präsidialkabinetts Papen-Schleicher gewesen und eine der ausgesprochensten monarchistischen Kundgebungen, die man seit dem Kriege erlebt habe. Die Parade habe in den Zuschauern den Wehrgeist wecken sollen. Es habe sich um eine Propaganda für die Wiedereinführung der allgemeinen Dienstpflicht gehandelt. Gegenüber dem Auslande habe der Stahlhelm in einer Form wie man sie garnicht offenkundiger hätte wählen können, die Forderung Deutschlands nach dem allgemeinen Aufrüstungsrecht unterstrichen. Trotz der begeisterten Kommentare, die die nationalsozialistische Presse veröffentlichen werde, könne man feststellen, daß allerdings das Publikum verhältnismäßig wenig zahlreich erschienen sei und die Absperrungsmaßnahmen hätten in keinem Verhältnis zu der Zuschauermenge gestanden. Berlin sei eben kommunistisch, sozialdemokratisch und nationalsozialistisch, aber nicht betont nationalistisch. **Petit Journal** schreibt, die Anhänger Hitlers hätten sich für den Stahlhelmtag nicht interessiert. Die Republikaner seien zuhause geblieben. Es sei übrigens keine Drohung ausgesprochen worden. Man habe weder von den Ostgrenzen, noch von Elsaß-Lothringen, noch von der Aufrüstung gesprochen. Der Berliner Korrespondent des **Echo de Paris** fragt: Wie wollen die Stahlhelmer einseitig den Versailler Vertrag beseitigen? Sie betonen, daß sie keinen Revanchekrieg wünschen, weil sie ihn in ihrem Stolz für überflüssig halten, da ja das deutsche Heer keine Niederlage erlitten habe. Seien die Stahlhelmer etwa so naiv, daß sie glaubten, ihr altes Deutschland würde lediglich durch diplomatische Verhandlungen errichtet werden? In einem in der Redaktion des Echo de Paris geschriebenen Kommentar heißt es, der Stahlhelm bejahe die Wiedereinführung der Monarchie. Er denke über das kaiserliche Regime wie Thiers einst über die Republik. Es sei das Regime, das am wenigsten Uneinigkeit bringe. Schon in den Aufzeichnungen Stresemann könne man aus dem Ton der Briefe an den Kronprinzen erkennen, daß Stresemann sich als Monarchist fühlte. Es sei zu befürchten, daß eines Tages auch die Leute, die in Deutschland etwas zu sagen hätten, sogar in Bezug auf seine Außenpolitik, die auf die Wiederaufrichtung dessen abgestellt sei, was zerbrochen oder verloren ging, ihrerseits sagen würden, daß das ein Unternehmen sei, das am wenigsten Uneinigkeit hervorrufe. **Oeuvre** erklärt, es sei eine große Parade, ein Heeresschauspiel, ein retrospektiver Umzug, aber keine politische Manifestation, alte Uniformen, neue Uniformen nach altem Modell, [illegible] Fahnen der früheren Armee, 165 000 Träumer [illegible] wieder in einer Vergangenheit zu leben glaubten, die ihnen als schon in der Erinnerung haftet, weil sie ihre Jugend ausmache. — Das war das Fest von gestern." Der Sonderberichterstatter des **Matin** schreibt, die Führer des Stahlhelm hätten einen Beweis ihrer Macht geben wollen, sie hätten materiell die Hauptstadt Berlin mit Beschlag belegen wollen. Auf dieses Verlangen der Frontsoldaten habe die Reichsregierung von ganzem Herzen mit Ja geantwortet, nicht nur mit Worten, sondern auch durch ihre Anwesenheit. Es sei mehr als wahrscheinlich, daß Reichskanzler von Papen im Reichstag unpopulär sei. Aber welch ungeheure Ovation sei ihm dagegen aufs neue zuteil geworden, als die Volksmenge auf dem Tempelhofer Felde ihn auf der Tribüne erkannt habe. Zu einem Redaktionsartikel des **Populaire** wird gesagt, der Frontsoldatentag sei eine große Kundgebung für die Wiedereinsetzung der Hohenzollern gewesen. Die Kundgebung sei mit Hilfe der Regierung grandios aufgezogen worden und sollte der monarchistischen und militärischen Propaganda dienen und zugleich ein bestimmter Hinweis auf das Ziel sein, das Reichskanzler von Papen und General von Schleicher verfolgen. Der Zweck sei erreicht, wenigstens teilweise. Die Orientierung des Kabinetts Papen dürfte nun für niemand mehr zweifelhaft sein.

Der Reichstagszusammentritt noch unbestimmt

Die Frage der Reichstagseinberufung ist auch zu Beginn der neuen Woche noch völlig ungeklärt. Reichstagspräsident Goering ist wieder in Berlin eingetroffen, hat aber einen Termin für die nächste Reichstagstagung bisher nicht festgesetzt. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß Reichstagspräsident Goering eine Entscheidung über die nächste Reichstagssitzung erst nach dem für Ende der Woche in Aussicht genommenen Empfang des Reichstagspräsidiums beim Reichspräsidenten von Hindenburg treffen wird. Danach kann als sicher angenommen werden, daß der Reichstag jedenfalls in dieser Woche, wie ursprünglich erwartet wurde, nicht mehr zusammentreten wird.

Die Verhandlungen zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum werden, nachdem der Katholikentag nunmehr seinen Abschluß gefunden hat, in den nächsten Tagen wieder fortgesetzt werden. Die deutschnationale Reichstagsfraktion ist für Donnerstag dieser Woche zu einer Sitzung einberufen worden.

Reichstagssitzung voraussichtlich am 12. September

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, hat Präsident Goering die Absicht, den Reichstag für kommenden Montag, 12. September, einzuberufen. Auf der Tagesordnung würde die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung stehen. Das Reichstagspräsidium rechnet damit, daß der Empfang beim Reichspräsidenten von Hindenburg am Sonnabend dieser Woche stattfindet

2-Milliarden-Fehlbetrag im amerikanischen Haushalt?

Senator King erklärte im Finanzausschuß des amerikanischen Senats, daß mit einem neuen großen Fehlbetrag am Ende des nächsten Haushaltsjahres zu rechnen sei. Der Fehlbetrag werde wahrscheinlich rd. 2 Milliarden Dollar betragen. Die Schatzamtsausweise, die allerdings nur einen Teil des Monats Juni umfassen, zeigten einen erschreckend niedrigen Eingang an Verbrauchssteuern.

Hilfe der Landwirtschaft

Ein Briefwechsel Hugenberg-von Papen

Geheimrat Hugenberg hat an den Reichskanzler folgenden Brief gerichtet:

„In Ihrer Rede in Münster haben Sie auf die Wichtigkeit der Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Rentabilität hingewiesen. Sie haben deren dringende Notwendigkeit auch in Ihrer programmatischen Erklärung vor dem Deutschen Landwirtschaftsrat kurz nach Uebernahme der Kanzlerschaft schon betont. Zugleich haben Sie angedeutet, daß nun die Bahn für einschneidende Maßnahmen frei sei. In unseren mündlichen Besprechungen erlaubte ich mir schon darauf hinzuweisen, daß sich aus dem Fehlen näherer Ausführungen über solche Maßnahmen innerhalb der Landwirtschaft eine große Sorge und Unruhe ergeben hat. Mir scheint nach dieser Richtung eine Ergänzung Ihrer Darlegungen wünschenswert zu sein.

Es ist nach Lage der Dinge unvermeidlich, daß die von meiner Partei seit langem geforderte grundsätzliche Umstellung der landwirtschaftlichen Handelspolitik auf das Kontingentsystem nunmehr beschleunigt durchgeführt werden muß. Die Erfordernisse der deutschen Währungspolitik führen zu den gleichen Forderungen wie diejenigen unserer handelspolitischen Lage. Ein unseren Bedürfnissen und unserer finanziellen Leistungsfähigkeit angepaßtes Kontingentsystem ist eine der gesamten deutschen Wirtschaft zugute kommende Maßnahme.

Auch die Frei[illegible] Schuldenregelung, die zugleich die Fra[illegible] Ermöglichung einer künftigen gesunden deutschen Zinsfußentwicklung ist, darf der Beschleunigung. Sie kann nur in Zusammenhang mit einer Herabsetzung der Auslandzinsen erreicht werden. Wie unsere Auslandgläubiger wissen, ist eine solche durch die Devisenlage Deutschlands unvermeidlich geworden. Das rapide Absinken der Preise der bäuerlichen Veredelungswirtschaft ist eine Erscheinung, die bei der Gesamtlage Deutschlands verhängnisvolle Wirkungen haben muß. Diese ständige weitere Verschlechterung der deutschen Wirtschaftsgrundlagen mit durchgreifenden Mitteln abzustoppen und wieder gutzumachen, ist eine dringende Notstandsmaßnahme.

Wenn in diesen Punkten nicht geholfen wird, steht zu befürchten, daß auch die zur Ankurbelung der übrigen Wirtschaft und zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit angekündigten Maßnahmen nicht die erhoffte Wirkung haben. Vielmehr droht der fortschreitende Verfall der Landwirtschaft, die Kaufkraft des deutschen Volkes weiter einzuschränken und die Aufnahme der durch Gewerbe und Industrie hergestellten Güter in großem Umfange unmöglich zu machen."

Reichskanzler **von Papen** hat darauf wie folgt geantwortet:

„Ich danke Ihnen für Ihr Schreiben vom 2. d. M., das sich mit der Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Rentabilität beschäftigt und beehre mich, darauf folgendes zu erwidern: Wenn in landwirtschaftlichen oder politischen Kreisen der Eindruck entstanden sein sollte, daß die jetzige Reichsregierung die Schwere und Bedeutung des herrschenden landwirtschaftlichen Notstandes nicht voll würdige und nicht zu sofortiger tätiger Hilfe bereit sei, so beruht dies auf Mißverständnis. Ich stimme in der Beurteilung der Lage durchaus mit Ihnen überein.

Schon unter dem Gesichtspunkt der deutschen Devisenlage ist eine Entlastung des deutschen Marktes von übermäßiger landwirtschaftlichen Einfuhr unerläßlich. Im Grundsatz hat sich daher die Reichsregierung für die Anwendung von Kontingenten entschieden, soweit die Verhandlungslage es zuläßt.

Wenn ich auf diese Fragen in meiner Rede in Münster nicht näher eingegangen bin, so ergab sich dies lediglich daraus, daß ich mich dort nur mit den Grundzügen der nächsten Notverordnung befaßt habe. In dieser können die erwarteten Maßnahmen zum Teil deshalb nicht enthalten sein, weil es zu ihrer Durchführung neuer Vorschriften nicht bedarf, zum Teil deshalb nicht, weil die bezüglichen Vorbereitungen noch nicht abgeschlossen sind. Ich darf andererseits mitteilen, daß über das zunächst beabsichtigte Maß hinaus die Reichsregierung heute beschlossen hat, dem Herrn Reichspräsidenten eine Entlastung von der Grundsteuer durch Steuergutscheine in Höhe von 40 v. H. des Steuerbetrages vorzuschlagen. Ich bitte, überzeugt zu sein, daß im übrigen die erforderlichen Maßnahmen mit äußerster Beschleunigung zu Ende geführt werden sollen. Das Reichskabinett ist sich völlig klar darüber, daß die Rettung der Landwirtschaft eine deutsche Lebensfrage ist. Es wird Sache der Reichsregierung sein, unter Wahrung der Interessen der gesamten deutschen Wirtschaft die Reihe der schon durchgeführten einschneidenden Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft zu einem ausreichenden wirksamen Gesamtwerk zu vervollständigen."

Kampf mit Räubern Erschossen

Aus Sensburg, 5. Sept., wird gemeldet: Nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe stieg heute nacht ein Einbrecher in die im Walde bei den Schießständen der Schutzpolizeischule gelegene und als Aufbewahrungsort für Waffen benutzte Wohnung des Polizeihauptwachtmeisters Sattler ein, in dessen Haus in letzter Zeit mehrere Einbrüche ausgeführt worden waren und wo deshalb in Abwesenheit Sattlers zwei Polizeihauptwachtmeister als Wache postiert waren. Sofort nach dem Einsteigen schoß der Einbrecher den Polizeihauptwachtmeister Baak nieder und wurde darauf durch den zweiten Polizeihauptwachtmeister niedergestreckt.

*

Sonntag früh gegen 1.30 Uhr wurde in Schirokau, Kreis Guttentag, der Landjäger Franke vermutlich von einem Einbrecher erschossen. Er war sofort tot. Die Gleiwitzer Mordkommission befand sich Sonntag abend noch am Tatort.

Sensationeller Bankraub in Chicago

Acht Mitglieder der Unterwelt beraubten auf äußerst verwegene Art eine Chicagoer Hypotheken- und Devisenbank um mehr als 250 000 Dollar. Sie überfielen das Bankgebäude, setzten zehn Angestellte auf 14 Stunden gefangen, erbrachen in aller Ruhe 350 Stahlkassetten und flüchteten mit ihrer reichen Beute. Sie bedienten sich modernster Werkzeuge. Außerdem trugen sie Handschuhe, um der Polizei keine Fingerabdrücke zu hinterlassen.

Unglückschronik

Drei Opfer einer Wurstvergiftung?

In Braunschweig wurden am Sonnabend der Reichsbahnassistent Hillers und seine beiden Söhne unter schweren Vergiftungserscheinungen in das Marienstift eingeliefert. Dort ist der Reichsbahnassistent noch am Sonnabend gestorben, während sein 13jähriger Sohn im Laufe des Sonntags starb. Der zweite Sohn liegt noch schwer erkrankt darnieder. Man nimmt an, daß die schweren Vergiftungen auf den Genuß von verdorbenen Wurstwaren zurückzuführen sind.

Schiffszusammenstoß im Nordostseekanal

Der deutsche Dampfer „Quersee" der Schuchmann-Linie Bremerhaven, der mit Getreideladung von Kiel kam, stieß in der Nacht zum Sonntag mit dem norwegischen Dampfer „Jelve", der mit einer Ladung Felle von Hamburg nach Oslo unterwegs ist, zusammen. „Jelve" wurde an der Backbordseite hart getroffen und die Bordwand durchstoßen, sodaß sich der vordere Laderaum sofort mit Wasser füllte. Die Schotten hielten dicht. Bei dem Stoß wurde „Jelve" auf die Südböschung geschoben und durch Trossen festgemacht. Dampfer „Quersee" erlitt Bug- und Stevenschaden über Wasser und wird unter Schlepperhilfe nach Brunsbüttelkoog gebracht, wo er Notreparatur erhält. Der Unfall ist auf einen Ruderkettenbruch bei „Quersee" zurückzuführen. Die Schiffahrt im Kanal ist nicht behindert. Beraungshilfe wird von zwei Dampfern der Hamburger Bugsier- und Bergungs A. G. ausgeführt.

Spinale Kinderlähmung

Das Mecklenburg-Strelitzer Staatsministerium hat als Vorbeugungsmaßnahme gegen die Ausbreitung der spinalen Kinderlähmung die Schließung aller Schulen des Landes bis zum 18. September angeordnet. Besonders in Neustrelitz und Umgegend treten Neuerkrankungen auf, von denen bereits sechs tödlich verlaufen sind.

Generaldirektor Dr. Maier, Dortmund, in Kufstein tödlich verunglückt

Auf dem Bahnhofplatz in Kufstein überfuhr Sonnabend mittag ein Lastauto den 65 Jahre alten Generaldirektor der Dortmunder Wasserwerke, Dr. Otto Maier. Die beiden linken Räder des Lastkraftwagens gingen über den Verunglückten hinweg. Dr. Maier trug so schwere Verletzungen an Leib und Unterschenkel davon, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Ueberschwemmungskatastrophe in der Nord-Mandschurei

Wie Daily Telegraph aus Mukden meldet, wird dort von amtlicher Seite erklärt, daß infolge großer Ueberschwemmungen in der nördlichen Mandschurei mehr als eine Million Menschen in Verzweiflung seien. Lebensmittel, Kleidung und Unterkunft würden dringend benötigt. Flieger, die die betroffenen Strecken überflogen haben, beschreiben sie als große Seen, aus denen die Gipfel der Hügel wie Inseln hervorragen. Viele der heimgesuchten Einwohner haben das Räuberhandwerk ergriffen, und in den Städten werden Abwehrmaßnahmen getroffen. Der Premierminister hat beschlossen, einen Aufruf um Hilfe an die ganze Welt zu richten.

Kaltgestellte Autodiebe

Der Kriminalpolizei in Halle (Saale) ist es gelungen, zahlreiche Autodiebstähle, bei denen Kraftwagen in Berlin gestohlen und nach Halle verschoben worden waren, aufzuklären. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um eine geschäftsmäßig organisierte Diebes- und Hehlerbande. In der Nacht zum Sonnabend gelang es den in Berlin anwesenden Hallenschen Kriminalbeamten, zwei Haupttäter, zwei Berliner, in dem Viertel am Anhalter Bahnhof gerade, als sie dabei waren, einen gestohlenen Wagen zu verkaufen, festzunehmen. Da sie als Hehler für die in Halle und Umgebung verkauften Wagen in Frage kommen, wurden sie nach Halle geschafft. Mit Rücksicht darauf, daß z. B. 1931 in Berlin 2500 Wagen gestohlen wurden, und die Gefahr besteht, daß die Kolonnen ihr Tätigkeitsgebiet auch in die Provinz verlegen, wird energisch durchgegriffen werden. Eine größere Anzahl von Wagen im Werte von 38 000 Mark konnte Ende voriger Woche bereits in Halle und Umgebung sichergestellt werden.

Der Reichskommissar für die subventionierten Betriebe

Noch keine Entscheidung

Zu Erörterungen über die Einsetzung eines Reichskommissars für die subventionierten Betriebe wird von zuständiger Seite nochmals darauf hingewiesen, daß Reichskanzler von Papen in seiner Rede in Münster bereits Maßnahmen der Reichsregierung angekündigt hat, die subventionierten Betriebe stärker in die Hand zu bekommen. Wenn dabei auch tatsächlich an die Einsetzung eines Reichskommissars gedacht ist, so ist aber zur Zeit noch kein endgültiger Beschluß nach der personellen Seite gefaßt worden. Die Einsetzung des Reichskommissars wird keinesfalls auf dem Verordnungswege, sondern lediglich im Verwaltungswege erfolgen.

London—Bagdad, ein neuer Schnelldienst. Zwischen London und Bagdad wird ein neuer Schnelldienst eingerichtet werden, der die Strecke Palästina—Irak durch eine Kombination von Schiff, Eisenbahn und Flugzeug gewaltig verkürzt und in Verbindung mit dem Dienst England—Palästina das alte Problem der Schaffung einer direkten raschen Verbindung zwischen Europa und dem Einfallstor in den Fernen Osten löst. Die Flugstrecke über die Wüste geht von Ramle in Palästina an der Eisenbahnlinie Jaffa—Jerusalem jeden Montag, der Rückflug von Bagdad jeden Mittwoch.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die schönen Kranzspenden bei dem Heimgange der lieben Fräulein Emma Löhmer sprechen wir hierdurch unseren wärmsten Dank aus.

Familie Witwe Lungstraß

Dünweg, im September 1932.

Modenschau

Lyon's illustrierte Zeitschrift für Heim und Gesellschaft

Erscheint monatlich in eleganter, mehrfarbiger Ausstattung im Umfange von 64 Seiten
34 Seiten Mode
30 Seiten Unterhaltung.
Über 120 neue Modelle in jedem Heft

Preis 70 Pfennig

Unentbehrlich für Schneiderei

Zu haben in allen Buchhandlungen

Zwangs-Versteigerung

Es sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden am **Dienstag, den 6 Sept.,** 16 Uhr in **Burscheid,** Gasthaus Ohmann, bezw. im Anschluß an Ort und Stelle

1 Tisch, 2 Schreibtische, 3 Bücherschränke, 1 Cello mit Bogen, 1 Bestecckasten, 1 Eisschrank, 2 Büfettschränke, 3 Sofas, 18 Stühle, 1 Anrichte, 1 Gasherd, 1 Schreibmaschine, 1 Radioapparat, 1 Waschmaschine u. anderes mehr,

um 17 Uhr in **Sträßchen,** Gasthaus Lennartz

1 Büfett, 1 Tisch,

um 18 Uhr in **Hilgen,** Gasthaus Prante

1 Klavier, 1 Sofa, 1 Ausziehtisch, 2 Bilder, 1 Küchenbüfett, 1 Korbgarnitur.

Bechte
Gerichtsvollzieher
in Opladen.

Schöne

3 Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Städt. Sparkasse Burscheid

Viehmärkte vom 5. September 1932

	Essen	Dortmund	Düsseldorf	Elberfeld	Köln	Frankfurt
Auftrieb: Großvieh	627	1031	—	740	2301	1657
Ochsen	10	59	116	145	2160	—
Bullen	259	252	73	81	313	—
Kühe	214	538	200	270	626	—
Färsen	95	162	127	180	127	—
Fresser	49	20	5	64	21	—
Kälber	469	432	554	368	957	607
Schafe	49	53	6	16	95	88
Schweine	2945	2806	2185	2876	6305	5016
Ziegen	—	—	—	—	—	—
Preise:						
Ochsen: vollfleisch. ausgemäst. a) jüngere	—	30—32	31—33	32—34	34—37	31—33
b) ältere	—	—	—	—	30—32	—
sonstige vollfleischige a) jüngere	—	28—30	26—30	28—31	30—33	28—30
b) ältere	—	—	—	—	25—29	—
fleischige	—	25—27	21—25	24—27	—	23—27
gering genährte	—	—	—	—	—	—
Bullen: jüngere vollfleischige	—	—	27—29	—	25—29	26—29
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	23—25	24—26	23—26	23—25	20—24	21—25
fleischige	21—22	21—23	19—22	18—22	—	—
gering genährte	18—20	17—20	—	—	—	—
Kühe: jüngere vollfleischige	29—31	29—31	26—30	28—30	30—33	25—27
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—28	25—28	21—25	25—27	25—29	20—24
fleischige	21—23	21—24	16—20	20—24	20—24	14—19
gering genährte	16—19	16—20	10—15	15—19	14—18	—
Färsen: vollfleischige, ausgemästete	32—34	30—33	29—32	30—33	32—35	31—34
vollfleischige	28—31	27—29	24—28	26—29	21—30	28—30
fleischige	24—27	23—26	18—23	20—25	—	23—27
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh	18—22	—	—	15—20	20—26	—
Kälber: Doppellender bester Mast	60—70	—	—	—	6.—70	—
beste Mast- und Saugkälber	47—51	46—48	45—53	50—55	50—55	39—42
mittlere Mast- und Saugkälber	39—46	37—45	37—44	40—49	40—48	34—38
geringe Kälber	30—35	28—36	28—33	30—39	30—38	28—33
Schafe: Mastl. u. jg. Masth. a) Weidemast	31—33	—	—	—	30—33	26—30
b) Stallmast	—	—	—	—	—	—
mittl. Mastl., ält. Masth., gut gen. Schafe	26—28	28—33	—	—	24—28	—
fleischiges Schafvieh	20—25	23—27	—	—	—	—
gering genährtes Schafvieh	15—17	—	—	—	—	—
Schweine: Fettschweine üb. 300 Pfd. L.-G.	—	45—47	—	43—47	42—46	—
vollfleischige von ca. 240—300 Pfd.	46—48	44—47	44—47	43—47	42—47	44—48
vollfleischige von ca. 200—240 Pfd.	46—48	43—47	43—48	43—47	42—47	44—48
vollfleischige von ca. 160—200 Pfd.	42—45	41—45	42—47	43—47	40—45	40—48
fleischige von ca. 120—160 Pfd.	40—41	40—43	38—43	40—42	38—42	37—44
fleischige unter 120 Pfd.	—	—	—	37—39	—	—
Sauen	31—40	35—42	36—41	35—39	34—41	34—40

Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Gewinnauszug
5. Klasse 39. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag — 5. September 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 16117 101333 118958 227934
18 Gewinne zu 3000 M. 56558 96533 196233 210035 212957 252076 281319 323753 387121
62 Gewinne zu 2000 M. 2178 3313 40095 41435 65466 73747 77176 102956 114860 127796 181050 185162 212283 223351 237291 241266 248100 266117 280363 288015 296157 311217 325278 354965 370608 371248 378050 382941 385914 399447 399787
128 Gewinne zu 1000 M. 3059 3871 17566 30229 30249 42886 54976 59272 65103 65809 65835 85520 106422 122982 129493 135345 137403 141340 141624 155167 157251 162709 168576 169912 179908 190327 191225 199415 200283 210436 218606 219798 225390 228566 230697 241797 252596 273977 275997 281595 282951 285656 286014 287392 295230 297921 302757 304712 316685 324304 325413 328286 328934 332059 337319 339615 342131 351722 353262 358024 375920 376388 384780 391949
190 Gewinne zu 500 M. 2062 6350 20768 28017 29830 38533 47626 48898 49697 55831 58930 60569 81931 83029 85167 85622 90129 91814 105780 108597 114099 117652 118449 125136 128877 134917 142918 152550 156498 164825 164982 167740 169920 173429 179399 180483 185357 185613 186397 189206 195496 195760 198395 199199 200385 201861 203910 215224 221502 226710 238120 239811 240848 241993 242333 244589 255156 256041 256657 263181 263959 268515 269261 278658 279922 280824 286043 291413 303426 307025 314198 321386 323454 324634 327613 330055 333712 334035 341023 341626 342651 343381 345223 360974 361087 363800 367813 368295 373070 373458 374680 378652 381718 383495 387442

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 60293
4 Gewinne zu 10000 M. 146816 255386
8 Gewinne zu 5000 M. 54389 69483*220903 362414
10 Gewinne zu 3000 M. 110357 113415 224897 343013 365433
36 Gewinne zu 2000 M. 24527 30041 39992 43949 49274 88240 104091 112444 158469 172045 197663 199355 298005 318292 326704 350053 387156 387486
70 Gewinne zu 1000 M. 10219 23698 36220 51582 56135 58113 73182 94541 119761 135975 154734 172044 206436 214182 219981 221700 233388 254027 254360 258471 262923 293442 296396 301347 304597 314275 326579 327087 330791 362002 366230 366513 376334 384963 389321
160 Gewinne zu 500 M. 17892 19157 19562 20014 24699 28942 32091 43861 50863 56822 58940 68709 78139 96888 97392 108117 111368 117975 118602 126422 135281 138752 144850 147031 148185 149226 150926 153179 175642 175684 178217 179881 193205 194565 199989 206758 207907 212803 220494 221854 231145 240420 245879 246057 251120 254399 258123 263027 268910 272026 281931 282624 284731 288253 290930 298732 301954 309889 316088 316206 325799 326634 336722 342122 356863 358277 360244 363025 363273 373326 374321 375198 377813 382390 384214 386750 389291 392666 394389 395153

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 25000, 26 zu je 10000, 103 zu je 5000, 182 zu je 3000, 460 zu je 2000, 942 zu je 1000, 1606 zu je 500, 4906 zu je 400 M.



Lesen Sie die Ankündigung morgen an dieser Stelle

Drucksachen

zu billigsten Preisen liefert die Buchdruckerei d. Zeitung

Personal-Anzeiger des „Daheim"

Unsere Geschäftsstelle des Bergischen Volksboten vermittelt ohne Spesenaufschlag Anzeigen für das „Daheim". Das Publikum hat nur nötig, die Anzeigentexte bei uns abzugeben und die ermäßigten Gebühren zu entrichten.

Diese lauten:

Stellen-Angebote . . jetzt nur 90 Rpf.
Stellen-Gesuche . . . . jetzt nur 67 Rpf.
Sonstige kl. Anzeigen (auch Heiratsanzeigen) 1.08 RM für die Zeile (1 Zeile = 7 Silben)

Geschäftsstelle des „Bergischen Volksboten"

Vertreter

zum Verkauf von Herbstkartoffeln von Großhandels-Firma gesucht. Es wollen sich nur solche Bewerber melden, die Beziehungen zu gut bürgerlichen Kreisen haben.

Schriftl. Bewerbungen unter **Nr. M. V. 43** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Küchen- und Gasherde

von 80 RM. an, sowie gebrauchte Herde und Ofen billig zu verkaufen.

Nagelsbaum 459.

Zwangs-Versteigerung

Am **Donnerstag, den 8. September,** nachm. 4 Uhr, werde ich in Burscheid im Versteigerungslokal Gasthaus Ohmann

2 Büfetts, 1 Klavier

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Burscheid, 6. Sept. 1932.

Der Vollziehungsbeamte der Stadtkasse:
Heppekausen.

Brille verloren!

Ehrlicher Finder erhält Belohnung.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Nr. 209 — 2. Blatt — Dienstag, 6. September 1932

Heute Schulbeginn

Die wonnige Zeit der Herbstferien ist nun wieder für ein ganzes Jahr dahin. Sehnsüchtig und vielfach traurigen Auges sieht die Schuljugend der entschwundenen Freiheit nach und blickt heute, wenn an den Volksschulen, Mittelschulen und höheren Lehranstalten der Unterricht wieder beginnt, der grauen Alltäglichkeit ins rauhe Antlitz.

Es gab in diesem Jahre in den Herbstferien größtenteils Sommertage, an denen die Natur all ihre Pracht entfaltete. Gibt es denn für die Jugend etwas Herrlicheres, als ohne Zwang und Pflichten in Hof und Garten, in Feld und Wald, Berg und Tal umherzustreifen? War es nicht unbeschreiblich schön, Blumen und Beeren im Forste zu sammeln, auf weichen Feldrainen zu lustwandeln oder auf rasenbedeckten Spielplätzen sich in frischer Luft zu tummeln? Dem grünen Anger und der freien Natur war es einerlei, ob die kleinen Gäste barfuß im abgetragenen Jäckchen, oder mit modernen Opanken erschienen; sie wurden überall gern und gastlich aufgenommen. Die Gräser und Blumen grüßten nickend, die Blättchen bewegten sich leise rauschend und die Vöglein sangen ihre süßen Lieder, die Schmetterlinge und Käfer spielten mit Haschen und Verstecken und die Sonne lachte dazu so freundlich, als hätte sie selbst Vergnügen an solch lustigem Treiben. Da blieb man stets heiter und guter Dinge und bewahrte die Fröhlichkeit.

Und nun, nach all den freudigen Erlebnissen und süßen Erinnerungen hieß es nun heute: „In die Schule, in die Klasse!" In die Schule, wo der Jugend so viele ernste Pflichten harren, die alle erfüllt werden müssen. Doch die schönen Ferien haben die Jugend gestärkt an Leib und Seele. Auch die Lehrer gehen mit frischer Kraft, von neuem Mut beseelt, an ihre schwierige Arbeit. Und so dürfte beiden, Lehrern wie Schülern, der Zwang nicht schwer werden. Also frisch ans Werk!

Schöner Ausklang der Schützenfesttage

Nun gehört auch das Burscheider Schützenfest 1932 der Vergangenheit an, und waren auch die Tage nicht so glanzvoll nach außen hin aufgezogen wie in früheren Jahren, sondern der Zeit entsprechend, einfach und schlicht gehalten, so waren es doch Tage der Kameradschaft, Tage der Volksverbundenheit, Tage der Heimat- und Vaterlandsliebe, die auch in harten Stunden wahrlich noch ihre Berechtigung haben. Und alle, die an dieser heimatstädtischen Veranstaltung teilnahmen, werden diese frohen und geselligen Stunden, die sie mitsichbrachte, noch lange nicht vergessen. Sie gaben neue Kraft und neuen Mut, auch in Zukunft den Kampf ums Dasein unentwegt weiterzuführen, bis unser heißgeliebtes Vaterland endlich einmal wieder aus der Tiefe zur lichten Höhe schreiten wird.

Der Schützenfest-Montag

war, wie auch der Sonntag, von prächtigstem Wetter begünstigt. Und wenn das diesjährige Schützenfest einen so schönen Verlauf nahm, so hat Freund Petrus einen nicht geringen Anteil daran. Schon früh waren die Grünröcke zur Stelle, um auf dem Schießstande nochmals ihr Glück zu versuchen, und wenn eben möglich, die am Vortage geschossene Ringzahl zu erhöhen.

Der von uns für diesen Morgen angekündigte „hohe" Besuch traf auch ein, und zwar recht pünktlich. Es war eine wahre Völkerwanderung nach Massiefen hin, wo unser heimischer Flieger, Herr Karl Halbach aus Witzhelden, eine Landung beabsichtigte. Leider wurde diese unmöglich, da das Publikum eine derart unvernünftige Haltung an den Tag legte und trotz aller Warnungen und Bitten immer wieder den vorgesehenen Platz nicht völlig räumte. Besonders hervor taten sich Vertreterinnen der holden Weiblichkeit, die mit Kind und Kegel erschienen. Damit kamen sie aber um das sensationelle Erlebnis, einer Flugzeuglandung beizuwohnen, denn eine solche ist auf einem improvisierten Gelände keine Volksbelustigung, sondern eine ganz heikle Sache, die unter Umständen große Gefahren für den Piloten und die verständnislosen Zuschauer in sich birgt. Herr Halbach, der die Schwierigkeiten einer Landung unter diesen Umständen erkannte, zog es dann vor, nicht den Erdboden aufzusuchen, sondern sich mit einigen großen Schleifen über unserem Städtchen und dessen näheren Umgebung zu begnügen. Auf den Flügeln und dem Rumpf seiner Maschine standen große Reklameaufschriften, die zum Kauf in der Burscheider Markthalle bei Walter Mebus aufforderten.

Inzwischen rüstete man im Schießhause zum Königsschießen, das auch eine zahlreiche Interessentengemeinde aus der hiesigen Bürgerschaft angelockt hatte, die nur ja diesen historischen Augenblick nicht verfehlen wollte. Lauter Jubel herrschte, als bekannt gegeben wurde, daß

Herr Kuno Sommerlade, Bismarckstraße,

die diesjährige Königswürde errungen habe. Von allen Seiten drängten die Gratulanten heran, um den neuen Schützenkönig zu seinem Erfolge herzlichst zu beglückwünschen.

Sodann hieß es „Antreten", die Grünröcke nahmen ihren neuen und ihren alten König in die Mitte und in festlichem Zuge ging es zur Schützenburg, wo die feierliche Proklamation erfolgte.

Der Vorsitzende des Burscheider Schützenvereins, Herr Josef Gersabeck, begann seine Ansprache mit den Worten „Der König ist tot! Es lebe der König!" Dies sei das Motto, mit dem vor langen Jahren das Ableben des alten und die Thronbesteigung eines neuen Königs dem Volke bekannt gegeben wurde. Für uns Schützen sei aber der alte König nicht tot, sondern Walter Mebus werde in deren Reihen unvergessen bleiben. Den Schützen sei der König das höchste Symbol, zu dem sie alle aufschauten und der ihnen Richtung und Weg zeige. Walter Mebus sei in dieser Hinsicht ein vorbildlicher Schützenkönig gewesen, der sein Amt voll und ganz erfüllt habe. Er danke ihm dafür im Namen des Vereins aufs herzlichste und wünsche ihm und seiner Familie in Zukunft Glück, Freude und Gesundheit. Da sein Abgang nicht so glanzvoll und würdig gestaltet werden konnte, wie früher immer, daran seien die Zeitverhältnisse schuld. Herr Gersabeck schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen „Gut Schuß" auf den alten König Walter Mebus.

Nachdem Herr Walter Mebus einen kräftigen Schluck aus dem Königspokal getan hatte, richtete er einige herzhafte Worte an seine Schützenbrüder, in denen er zum Ausdruck brachte, daß das vergangene Jahr für ihn als Schützenkönig ein freudevolles gewesen sei. Daß nun als Nachfolger einer seiner Adjutanten in Frage komme, das freue ihn ganz besonders. Er gratuliere seinen Freund Kuno Sommerlade herzlichst.

Herr Gersabeck begrüßte sodann den neuen König mit den Worten: Es lebe der König! Es sei höchst anerkennenswert, daß Schützenbruder Kuno Sommerlade den Idealismus aufgebracht habe, frisch und frei den Königsschuß zu tun. Er forderte ihn dann auf, sich durch seine Unterschrift in das Königsbuch dem Verein zu verpflichten. Nachdem dies geschehen, erklärte der Vorsitzende weiter, daß er nunmehr die Königswürde übernommen habe und schmückte ihn mit der Königskette. Zum Schluß wünschte er ihm und seiner Gemahlin alles Gute für die Zukunft, das er in einem dreimaligen Hoch auf diese Beiden bekräftigen ließ.

Darauf ergriff der neue Schützenkönig, Herr Kuno Sommerlade, das Wort und legte ein kraftvolles Bekenntnis zum Deutschtum ab, indem er erklärte, Deutschland ist und bleibt Deutschland bis in alle Zukunft. Wir sind und wir bleiben deutsch. Begeistert stimmten die Anwesenden das Deutschlandlied an.

Unter dem Vorantritt einer Abteilung Blasmusik des Oelberger Musikvereins, die auch während des Königsschießens die Zeit mit schmissigen Weisen verkürzte, wurde der neue König dann nach Hause begleitet.

Am frühen Nachmittag wurde dann der König wieder in festlichem Zuge von seinem Hause zur Schützenburg geleitet, in der anschließend das übliche gemeinschaftliche Kaffetrinken mit Konzert stattfand. Unter der Leitung von Herrn Ernst Müller brachte unser Oelberger Musikverein (allerdings nicht in vollständiger Besetzung) eine recht ansprechende volkstümliche Vortragsfolge zu Gehör. Es würde hier an dieser Stelle zu weit führen, auf all die köstlichen Gaben näher einzugehen, erwähnt seien nur die schneidigen Märsche Bombardon-Marsch aus der Oper „Das goldene Kreuz" von Brüll, Kaiser Friedrich-Marsch von Friedemann, sowie die schwungvolle Ouverture „Berlin wie es weint und lacht" von Conradi, die prächtige Introduktion und Barcarole aus „Hoffmanns Erzählungen" von Offenbach usw. usw. Unsere Olligsmüller entledigten sich ihrer Aufgabe in bekannt trefflichster Weise und ernteten für ihre ausgezeichneten Darbietungen herzlichen und wohlverdienten Beifall.

Auf dem Schützenfelde herrschte auch an diesem Nachmittage wieder ein ziemlich lebhafter Betrieb, der von dem herrlichen Wetter stark begünstigt wurde. Auf dem Schießstande wurde bei zahlreicher Beteiligung der hiesigen und auswärtigen Schützen das Preisschießen zu Ende geführt.

Den würdigen Abschluß der festfrohen Tage brachte abends der glänzende Krönungsball in der Schützenburg, auf dem schon bald eine recht gemütliche Stimmung war. Im Verlauf des Abends entbot der Vorsitzende des Burscheider Schützenvereins, Herr Gersabeck, allen Gästen ein herzliches Willkommen. Besonders begrüßte er die Brudervereine aus Hilgen, Pattscheid, Ohligs und Burg, sowie die Damengesellschaft des Hilgener Schützenvereins. Des weiteren nahm er nochmals Gelegenheit, dem alten König Walter Mebus wärmstens zu danken für seine Liebe und Treue, die er im vergangenen Jahre dem Verein erwiesen habe. Er sei ein König von echtem Schrot und Korn gewesen. Herzlich begrüßte er sodann den neuen König Kuno Sommerlade, der mit großem Idealismus den Königsschuß getan habe. Es sei das 68. Fest, das heute der Burscheider Schützenverein feiere, und der Entschluß dazu sei nicht leicht gewesen. Der Verlauf der Festtage habe aber gezeigt, daß man recht gehandelt habe, auch in diesem Jahre ein Schützenfest, wenn auch in zeitgemäßem Rahmen, zu begehen. Gerade die Schützenvereine ständen auf neutralem Boden, auf dem sich alle Bürger ohne Unterschied der Parteiangehörigkeit und der Religion zusammenfänden. Und da, wo wir Mensch zu Mensch seien, da dürfe man sich auch wohl einer kleinen Freude hingeben. Die Schützengesellschaften, die aus einer Notzeit hervorgegangen seien, hielten auch heute noch ihre Ideale hoch und zwar die Pflege der Gemeinschaft, des Bürgersinns und der Liebe zu Volk, Heimat und Vaterland. Sie ständen im Kampfe für die Ehre und Freiheit unseres so hart geprüften Vaterlandes in vorderster Reihe. Der Redner beschloß seine packenden Ausführungen mit einem dreimaligen Hoch auf unser geliebtes deutsches Vaterland, in das die Zuhörer begeistert einstimmten und stehend die erste Strophe des Deutschlandliedes sangen.

Späterhin nahm Herr Gersabeck dann auch mit anerkennenden Worten die Ehrung der Sieger aus dem diesjährigen Preis- und Ehrenpreisschießen vor und verlas die Siegerliste, die wie folgt lautete:

Hauptpreise

1. Otto Riemscheid 58 Ringe,
2. Karl Zeitschner 58 Ringe,
3. Richard Bahns 58 Ringe,
4. Willi Krauskopf 57 Ringe,
5. Eugen Wietscher, Pattscheid, 57 Ringe.

Vereinspreise

1. Hugo Ketter 56 Ringe,
2. Walter Mebus 56 Ringe,
3. Willy Pfleger 56 Ringe,
4. August Peters 56 Ringe,
5. Otto Weber 55 Ringe,
6. Willi Müller 55 Ringe,
7. Robert Kuhler 55 Ringe,
8. Josef Prior 55 Ringe,
9. Karl Rahm 54 Ringe,
10. Alfred Rosselnbruch 53 Ringe,
11. Willy Claas 53 Ringe,
12. Hugo Kühler sen. 53 Ringe,
13. Willy Goetze 52 Ringe,
14. Otto Knipper 52 Ringe,
15. Willi Peters 51 Ringe,
16. Alfred Strohn 51 Ringe,
17. Wilhelm Pickel 51 Ringe,
18. Max Strohn 50 Ringe,
19. Walter Wiedenhoff 50 Ringe,
20. Erwin Rau 50 Ringe,
21. Max Pott 46 Ringe.

Königspreise

1. Willy Pfleger 58 Ringe,
2. Otto Weber 55 Ringe,
3. Josef Prior 54 Ringe.

Sehr befriedigender Ernteertrag

Dem Bericht der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz über die Lage der Landwirtschaft im Monat August 1932 entnehmen wir u. a.:

Dank des während des Berichtsmonats anhaltenden günstigen warmen Wetters konnte die Getreideernte verhältnismäßig schnell geborgen werden. Bis auf einige Reste, besonders von Hafer, in den rheinischen Höhengebieten ist sämtliches Getreide gut eingebracht worden. Da in zahlreichen Gegenden sehr viel Lagerfrucht auftrat, war die Ernte erschwert und zudem mit einem wesentlich höheren Arbeits- und Kostenaufwand verbunden. Der Gesamtertrag der diesjährigen Getreideernte in der Rheinprovinz ist sehr befriedigend und liegt im Hektarertrag wesentlich höher als bei der vorjährigen Ernte. Besonders befriedigend sind nach den bisherigen Druschergebnissen die Erträge von Roggen und Gerste. Der Weizenertrag hingegen entspricht nicht ganz den Erwartungen. Besonders in denjenigen Gegenden der Niederung, in welchen der Weizenbau in den beiden letzten Jahren stark ausgedehnt worden ist, läßt der Ertrag, wohl infolge der Fußkrankheit, sehr zu wünschen übrig. Kornqualität und Hektolitergewicht des Getreides sind in den einzelnen Gegenden der Provinz sehr unterschiedlich. Von den rheinischen Produktenbörsen sind als Hektolitergewicht festgelegt worden bei Weizen 75—75,5, für Roggen 70—71. Die Kartoffelernte dieses Jahr verspricht einen guten Ertrag. Dagegen hat im Gemüsebau die warme Witterung die Entwicklung des Gemüses ungünstig beeinflußt, und bei einigen Gemüsearten z. B. Bohnen, wurde infolgedessen die Ernte frühzeitig abgeschlossen. Die Preise sind stark gedrückt. Sehr ungünstig liegen die Verhältnisse beim Tomatenabsatz. Gegenwärtig werden 1—1,5—2 Mark je Zentner bezahlt. Auch sonst klafft gegenwärtig wiederum die Preisschere weit offen. Katastrophal niedrig liegen die Preise im besonderen für Vieh, Viehprodukte, Kartoffeln und einige Gemüsearten. Auch der Rückgang der Roggenpreise im Berichtsmonat hat lebhafte Beunruhigung hervorgerufen. Desgleichen ist in den Kreisen der westdeutschen Landwirtschaft eine bittere Enttäuschung darüber zu verzeichnen, daß bisher immer noch die Kontingentierung der Einfuhr ausländischer Veredelungs- und Edelprodukte auf sich warten läßt und daß ebenso zur Hebung der Viehpreise bisher nichts Entscheidendes geschehen ist. Auch von seiten der Produktionskostensenkung vermißt man jede Erleichterung für den bäuerlichen Betrieb, insbesondere eine Senkung der untragbaren Zinssätze. Die Aussichten für die Kernobsternte sind gering. Es ist mit einer Aepfel- und Birnenernte unter Mittel zu rechnen. Nur einzelnen Kernobstsorten, wie z. B. Schöner von Boskoop, versprechen einen befriedigenden Ertrag. Die heiße Witterung des Berichtsmonats hat auf die Entwicklung der Trauben sehr günstig gewirkt und vor allem die Gefahr einer weiteren Ausdehnung der Peronospora bezw. der Lederbeerenkrankheit und vor allem des Sauerwurms ein Ende bereitet. Man kann aller Voraussicht nach mit einer befriedigenden Qualität des jetzigen Jahrganges rechnen. Mengenmäßig wird dagegen die diesjährige Weinernte gegen den vorjährigen Herbstertrag erheblich zurückstehen. Man rechnet mit einem Ertrag, der zwischen einem Viertelertrag und einem halben Herbst liegen wird.

In der steuerlichen Belastung der Landwirtschaft ist gegen den Vormonat eine Aenderung nicht eingetreten. Die verhängnisvollen Wirkungen der Schlachtsteuer machen sich jetzt für die bäuerlichen Betriebe des Westens in vollem Maße bemerkbar. Die Lage am Kreditmarkt hat sich nicht gebessert. Infolge der Zahlungsunfähigkeit der Landesbank für die Rheinprovinz haben sich für die rheinische Landwirtschaft auf dem Kreditmarkt völlig untragbare Verhältnisse herausgebildet.

Wie ist ein Testament abzufassen

Nach wie vor werden besonders von Frauen Testamente abgefaßt, welche ungültig sind. Nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches kann ein Testament nicht nur von einem Richter oder Notar, sondern auch durch eine von dem Erblasser unter Angabe des Ortes und des Tages eigenhändig geschriebene und unterschriebene Erklärung errichtet werden. Ungültig wurde vom Reichsgericht ein Testament erklärt, welches unterschrieben worden war: „Eure treue Mutter".

Das Reichsgericht führte u. a. aus, als rechtsgültig könne ein Testament nicht erachtet werden, welches lediglich die Unterschrift „Euer Vater" oder „Eure treue Mutter" aufweise. Sei ein in Briefform abgefaßtes Testament auch nicht stets mit dem vollen Vor- und Zunamen unterzeichnet, so sei doch eine Namensunterschrift zu verlangen. Bisweilen könne nach Ansicht des Kammergerichtes auch der abgekürzte Vorname ausreichen, sofern sich aus dem durch die Unterschrift gedeckten Text die Persönlichkeit des Errichters des Testaments für jeden Dritten unzweifelhaft ergebe. Belanglos sei es, wenn das eigenhändige Testament aus Versehen mit einem falschen Datum versehen sei, sofern Briefform in Frage komme und aus dem Inhalt erhelle, daß das Datum nicht richtig angegeben worden und welches Datum als richtig anzusehen sei.

Ehrenpreise für Sonntag

1. Otto Weber 58 Ringe,
2. Willy Pfleger 56 Ringe.

Ehrenpreise für Montag

1. Willy Pfleger 58 Ringe,
2. Josef Prior 56 Ringe.

Die Burscheider Schützen mit ihren Familien und ihren Freunden blieben an diesem stimmungsvollen Abend noch lange in vergnügter Runde beisammen, und nur ungern trat man den Heimweg an, der doch das Ende des diesjährigen Schützenfestes bedeutete.

Ein ganzes Jahr haben wir nun vor uns, bis dort unten der Schützenplatz wieder zu neuem Leben erwacht. Möge dieses Jahr ein Jahr des Erfolges und des Aufstiegs sein, damit wir im nächsten Jahre unser Schützenfest unter anderen wirtschaftlichen Verhältnissen feiern können. Das sei unser innigster Wunsch, den wir in frischer Erinnerung an das diesjährige wohlgelungene Fest für unseren Schützenverein und für uns alle haben.

Achtung Radfahrer

Anhängen an Kraftfahrzeuge verboten

In letzter Zeit konnte man beobachten, daß die Unsitte des Anhängens von Radfahrern an Lastkraftwagen immer mehr zunimmt.

Da dieser Verstoß gegen die Bestimmung des § 22 (3) der Straßenverkehrsordnung für die Rheinprovinz vom 12. Oktober 1926, wonach das Anhängen an Fahrzeuge verboten ist, schon vielfach schwere Verkehrsunfälle hervorgerufen hat, sind die Polizei- und Landjägereibeamte erneut angewiesen, ihr besonderes Augenmerk auf diese Unsitte zu richten und unnachsichtlich gegen Schuldige mit den strengsten Bestrafungen vorzugehen.

Es ist zu wünschen, daß dieser Hinweis schon genügt, die Unsitte abzustellen und den leichtsinnigen Fahrern die Gefährlichkeit ihres Tuns zu Bewußtsein zu bringen.

Aus der Heimat

Winzerfest in Hilgen

Am kommenden Sonntag, den 11. September, findet im Lokal des Herrn Heinrich Prante in Hilgen ein großes Winzerfest statt.

Siehe auch Anzeige in der nächsten Samstagausgabe.

Ein Segelflugplatz für den Rhein-Wupper-Kreis

Am Mühlenweg in Leverkusen wird der Flugplatz des Klubs für Luftfahrt Leverkusen entstehen, ein Gelände von 60 bis 70 Morgen und zwar 60 Morgen Heide und 10 Morgen Wald, das im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes einplaniert wird. Auch der Landrat hat seine Unterstützung zugesagt, soll der Platz doch zum Segelflugplatz des gesamten Rhein-Wupperkreises ausgebaut werden. In etwa 14 Tagen wird mit den Arbeiten begonnen werden. 100 Mann sind in vier Rotten zu 25 Mann tätig. Eine der Hallen der Dynamitfabrik wird als Flugzeughalle mit Ausflug nach der Provinzialstraße eingerichtet. Werkstätte für Segel- und Motorflug, Unterrichtsräume, drei Zimmer für die Platzwache, Materialräume usw. werden geschaffen. Dem Leverkusener Klub gehören als Mitglieder übrigens die Kunstfliegerin Liesel Bach, deren Fluglehrer Möltgen und Fluglehrer Vorländer an.

Die Kreisjugendherberge auf Schloß Burg

Im verflossenen Monat übernachteten in der Kreisjugendherberge auf Schloß Burg 2163 Gäste; 1048 Mädels und 1115 Burschen. Von diesen waren 1191 noch im schulpflichtigen Alter, 862 bis 20 Jahre und 110 über 20 Jahre alt. Seit der Gründung im Jahre 1904 war der vergangene Monat August der bestbesuchteste.

Verlängerte Geltungsdauer der Sonntagskarten

Die in Aussicht genommene Verlängerung der Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten ist jetzt mit sofortiger Wirkung durchgeführt worden. Die Rückfahrt, die bisher bis 9 Uhr vormittags angetreten werden mußte, kann nunmehr mit Zügen erfolgen, die den Zielort der Sonntagsrückfahrkarte bis 12 Uhr mittags verlassen. Diese Maßnahme gilt bis auf Widerruf, längstens bis 1. April 1933.

Aluminiumwaren-Sonderschau auf den Kölner Herbstmessen (17. bis 25. September 1932)

Im Rahmen der Kölner Herbstmesse für Haus- und Küchenbedarf und der Kölner Gastwirtsmesse wird der Reichsverband der deutschen Aluminiumwaren-Industrie, Berlin, in der Zeit vom 17. bis 25. September 1932 eine Aluminiumwaren-Sonderschau veranstalten.

Die Schau wird einen Ueberblick über die Erzeugung des Aluminiums, die Be- und Verarbeitungsmöglichkeiten sowie über die zahlreichen Verwendungsgebiete des Aluminiums im täglichen Leben geben.

Der Kurszettel der Hausfrau

Versteigerungsbericht der KOG

Frühkartoffeln 2,50—2,70; Julinieren 3,30—3,50; Sommerspinat 4,20—6,30; Wirsing (grün) 4,40—5,60; Rotkohl 2,40—5,10; Weißkohl 3—3,60; Strauchbohnen 5,10—9,70; Stangenbohnen 7,20—15,70; Stangenwachsbohnen 11,40; Prinzeßbohnen 13,00—14,50; Wollbohnen 7,70—10,60; Einmachzwiebeln 9; rote Möhren 4—5,60; rote Beete 2; Tomaten 2,30—8,30 (alles je 100 Pfund); Essiggurken 0,23—0,60; Salzgurken 0,23—0,60; Salatgurken 0,80—3,60 alles je 100 Stück). Birnen 6,70—21,60; Aepfel 5,70—9; Fallobst 4,10—6,20; Pflaumen 10,40—12,40; Pfirsiche 23 (alles je 100 Pfund); Radies 0,20—0,50 je 100 Bund; Sellerie 8,70; Blumenkohl 5,50—14; Kopfsalat I 2,90—7,70; Kopfsalat II 0,70—2; Endivien I 2,70—5,60; Endivien II 0,60—2,10; Treibhausgurken I, II 1,20—17,10; Kastengurken I, II 1,20—17,10; Kohlrabie blau I, II 2,30—3,10; Hühnereier S, A, B, C, D 8,10—8,90 (alles je 100 Stück).

Anfuhr: stark. Nachfrage: sehr gut.

Nächste Versteigerung: Mittwoch 14 Uhr.

Die Stimme des Schicksals

Roman von G. Schätzler-Perasini

Der in unserer heutigen Ausgabe der „Unterhaltungs-Beilage" beginnende Roman „Die Stimme des Schicksals" vereinigt ungeheure Spannungskraft und überraschende Wendungen, wie sie eben nur von Schätzler-Perasini gemeistert werden. Die seltsamen und interessanten Menschentypen geben dem Werk eine Atmosphäre, die Spannung erzeugen muß. Der Kampf zweier Frauen um einen Mann und Millionen entwickelt eine Tragik, packend und lebendig geschrieben, daß dem Leser die Gewähr einer ausgezeichneten Unterhaltung geboten ist.

Zunahme der Wohlfahrtserwerbslosen in den deutschen Landkreisen

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen hat in den deutschen Landkreisen am 31. Juli 1932 einen Stand von 853 000 erreicht. Das bedeutet gegenüber dem 30. Juni 1932 (836 600) eine Steigerung von fast 2 Prozent. Gegenüber dem Vorjahr (31. Juli 1931) ist der jetzige Stand um 135 Prozent höher.

Rede des Reichskanzlers in der Ufa-Filmwochenschau

Reichskanzler von Papen hat in der Ufa-Filmwochenschau eine Ansprache gehalten, in der er vor allem auf die Frage der Arbeitslosigkeit eingeht. Der Kanzler erklärte u. a.: Die Reichsregierung ist entschlossen, einen durchgreifenden Versuch zu machen zur Belebung der Privatinitiative und der Privatwirtschaft, um damit zur Verminderung der Zahl der Arbeitslosen zu gelangen. Wir glauben, am Tiefpunkt der großen Weltkrise angelangt zu sein. Daher fühlen wir uns berechtigt, mit einem großen Einsatz von mehr als zwei Milliarden Mark der Produktivseite zu Hilfe zu kommen. Damit hoffen wir, insgesamt mehr als zwei Millionen Menschen wieder in den Arbeitsprozeß eingliedern zu können. Diese Anstrengung, die der deutschen Gesamtwirtschaft — zu allererst auch der deutschen Landwirtschaft — helfen soll, kann nur zum Erfolg führen, wenn das ganze deutsche Volk mit neuem Vertrauen in die Zukunft sich hinter uns stellt. In diesem Sinne rufe ich der Nation das Wort unseres großen Dichterfürsten zu: „Vor uns der Tag und hinter uns die Nacht!"

Kommt die Entspannung auf dem kaufmännischen Stellenmarkt?

Eine leichte Besserung der kaufmännischen Arbeitsmarktlage ist insofern eingetreten, als trotz des Quartalskündigungstermins im August wiederum ein geringerer Bewerberzugang zu verzeichnen war. Wie die kaufmännische Stellenvermittlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes mitteilt, ist der Bewerberzugang des Monats August der niedrigste in diesem Jahre. Die Zahl der sich neu meldenden Bewerber hat in allen Bezirken gleichmäßig abgenommen.

In Norddeutschland benachteiligen Zollschwierigkeiten und schwache Devisenzuteilungen den Außen- und Großhandel, sowie die davon abhängigen Gewerbezweige. Von der Reichsregierung werden Maßnahmen zur Erleichterung des Auslandsgeschäftes verlangt, ohne die das Exportgeschäft an Bedeutung verlieren würde.

In Ost- und Mitteldeutschland sind wesentliche Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt nicht eingetreten. Entlassungen in größerem Umfange waren nicht zu verzeichnen. Verschiedentlich wurden früher ausgesprochene Kündigungen zurückgezogen. Das gleiche gilt für Süddeutschland. Hier ist lediglich zu bemerken, daß in der bayerischen Porzellanindustrie die vorsorglichen Kündigungen wiederholt wurden.

Auch in Westdeutschland haben die Kündigungen erfreulicherweise stark nachgelassen, bezw. sind zurückgezogen worden. Die Zahl der Betriebsstillegungen ist zurückgegangen. Es sind Anzeichen vorhanden, daß sich die Wirtschaftslage in den nächsten Monaten etwas bessert.

Das Vermittlungsergebnis hat durch die abwartende Haltung der Unternehmer inbezug auf die Einstellung von Personal im August eine Abschwächung erfahren. Urlaubsvertretungen wurden nur vereinzelt angefordert.

Die evangelische Kirche zur Not der Rentenempfänger

Der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, Dr. D. Kapler, geht in einem Schreiben an den Reichskanzler ausführlich auf die durch die jüngsten Kürzungen der Unterstützungssätze verschärfte Not der Rentenempfänger ein und richtet an den Reichskanzler die dringende Bitte, aus diesen Anträgen den Ruf zur Hilfe für die von bitterer Not getroffenen Volkskreise zu vernnehmen und ihm tunlichst bald Folge zu geben.

In seiner Antwort betonte der Reichskanzler, wie besonders schmerzlich es für die Reichsregierung gewesen sei, daß sie sofort nach ihrem Amtsantritt die Bezüge der Sozialrentner und Kriegsbeschädigten habe mindern müssen. Sobald sich aber die Wirtschaftslage bessere, werde die Reichsregierung prüfen, welche Härten der Notverordnungen gemildert werden können. Inzwischen werde versucht werden, den Aufbau und die Verwaltung der Sozialversicherung zu vereinfachen und zu verbilligen, um von den so beschränkten Mitteln möglichst viel für die Rentner frei zu machen.

Die Sparkasseneinlagen Ende Juli

Die Einlagen bei den deutschen Sparkassen beliefen sich Ende Juli 1932 auf 9717,46 Millionen RM gegenüber 9800 Millionen RM Ende Juni. Der Berichtsmonat weist mithin eine Abnahme von 82,54 Millionen RM gegenüber einer Abnahme um 105,05 Millionen RM im Vormonat auf.

Die Wespenplage

ist in diesem Jahr besonders groß. Selbst die bekannten ältesten Leute wissen sich kaum zu erinnern, daß es schon einmal so viele Wespen gegeben hat, wie in diesem Jahr. In allen Zimmern schwirren die lästigen Insekten herum. Menschen und Vieh haben unter der Plage zu leiden. Auch die Obsternte wird sehr geschädigt, denn die Früchte werden, bevor sie reif sind, von den Wespen angefressen und dadurch zum Aufbewahren unbrauchbar gemacht.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

310 Dollar verloren

Opladen, 6. Sept. Am Montagmorgen meldete sich ein Herr auf der Polizei, der angab, in einem Ledertäschchen 310 Dollar verloren zu haben. Der Betreffende hat längere Zeit in Amerika gelebt und befand sich infolgedessen im Besitz der genannten Devisen. Am Sonntag hatte er zwei Lokale in der Bahnhofstraße besucht. Nun weiß er nicht mehr, ob ihm die Devisen in einem der beiden Lokale verloren gegangen, oder ob sie ihm in der Bahnhofstraße abhanden gekommen sind.

Um die Autostraße

Opladen, 6. Sept. Wie bekannt, sollte die Autostraße, wenn die Arbeiten in Opladen fertiggestellt sind, was wahrscheinlich in diesem Jahre noch geschehen wird, mitten durch die besten Gemüsefelder der Reusrather gehen. Wie verlautet, soll dieser Plan aber jetzt fallen gelassen werden. Es heißt nunmehr, daß die neue Straße über Mehlbruch, in gleicher Höhe mit der Eisenbahn bis Langenfeld und von da in nördlicher Richtung auf Düsseldorf zu, laufen soll. Wenn dieser Plan tatsächlich verwirklicht wird, so dürften sich die Reusrather darüber nur freuen.

Ueberfall auf ein Mädchen

Leverkusen, 6. Sept. Ein Melkmädchen, das sich von einem Mann aus Bürrig verfolgt wußte, hatte sich am Samstag zum Schutz einen andern Mann mitgenommen, als es wie immer, in die Bürriger Kämpen mußte, um dort seine Kühe zu melken. Der Verfolger, der den Beschützer nicht bemerkte, fiel dort über das Mädchen her, der Beschützer eilte herbei, und es kam zu einer großen Schlägerei, bei der sich die beiden Angefallenen nur mit Mühe des Angreifers erwehren konnten. Es ging nicht ohne Verletzungen ab. Der Angreifer, der sich davon machte, konnte später von der Polizei verhaftet werden.

Ein Freiherr sucht Obdach

Leverkusen, 6. Sept. Am Freitagabend war's als bei der Leverkusener Polizeiwache sich ein Freiherr obdachlos meldete und um eine Unterkunft für die Nacht bat. Er war nicht mehr jung, der wandernde Freiherr, Oesterreicher von Geburt, befindet er sich jetzt — nachdem er eine Reihe von Jahren über Deutschlands Landstraßen tippelte — auf dem Weg in seine Heimat, wo seine Frau und seine zwei Kinder leben. Einst — lange vor dem Kriege — war er Offizier in der Schutztruppe in Deutsch-Süd-West. Ob der jetzt 62jährige nun in seinem Heimatland Ruhe finden wird?

Ein neues Düngemittel der IG

Leverkusen, 6. Sept. Die IG bringt jetzt ein neues Düngemittel auf den Markt, Huminal genannt. Das hochwertige Düngemittel besteht aus Torf und entsprechenden Nährsalzen, die von starker bakterienbelebender Wirkung sind. Hauptsächlich ist das Mittel für Gärtnereien gedacht und wird außer in Kilopackungen auch in 75 Kilobällen zum Preis von etwa 6 Mark geliefert.

Die Frucht von 120 Morgen in Flammen

Hitdorf, 6. Sept. Gestern abend gegen 9,30 Uhr brach in zwei Fruchtschobern, die den Landwirten Storp und Nuß gehören, Feuer aus. Im Augenblick standen die Schober, in denen sich Weizen, Korn und Hafer befanden, in hellen Flammen. Schon bald war die Feuerwehr von Hitdorf an der Unglücksstelle, die versuchte, von dem Gut — es handelt sich um die Ernte von 120 Morgen Land — zu retten, was zu retten war. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Nicht weniger als 30 Obstdiebe

Leichlingen, 6. Sept. Eine am Sonntag vorgenommene scharfe Ueberwachung der Obsthöfe hatte das Ergebnis, daß die Landjägerei nicht weniger als 30 Obstdiebe fassen konnte. Darunter befanden sich auch vier Düsseldorfer, die mit Pferd und Wagen zum Obstdiebstahl hierher gekommen waren. Bei ihnen wurden etwa acht Zentner gestohlenes Obst beschlagnahmt. Mindestens ebenso viel hatten sie aber noch unter den Bäumen liegen lassen.

Frechheit steh mir bei

Langenfeld, 6. Sept. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde vor der Wirtschaft H. in der Kaiserstraße in Richrath ein Pferd mit Wagen entwendet. Die sofort auf telefonische Anzeige einsetzenden Ermittlungen hatten Erfolg. Pferd und Wagen kamen an den Besitzer zurück, während sich der Täter gerichtlich zu verantworten haben wird.

Wieder Weidediebstahl

Wermelskirchen, 6. Sept. In einer der letzten Nächte wurde in dem benachbarten Schöneberg ein schwarz-buntes Rind, $2^1/_2$ Jahre alt, tragend, von der Weide gestohlen. Von den Dieben fehlt noch jede Spur. Zweifellos handelt es sich um dieselbe Bande, die kürzlich auch in den Nachbargemeinden eine Anzahl Kühe und Rinder stahl.

Auch in Hückeswagen Segelflug

Hückeswagen, 6. Sept. Der vor einigen Wochen an die Jugend von Hückeswagen gerichtete Aufruf, einen Segelflugverein zu gründen, fand einen freudigen Widerhall. Rund 30 Mitglieder, darunter viele erwerbslose Jugendliche, haben sich zusammengeschlossen und bauen unter der Anleitung eines Fachmannes, des Gewerbelehrers Höstermann, ein Segelflugzeug, das in den nächsten zwei Wochen fertiggestellt sein wird. Das Gerippe des Flugzeuges weist eine Breite von 10 Metern, eine Länge von 5,50 Metern und eine Höhe von 2,10 Metern auf.

Aus der näheren Umgebung

Solingen

Seltsamer Kampf um ein Kind

Am Samstagabend begab sich ein 29 Jahre alter Arbeiter, der von seiner Frau getrennt lebt, in die Wohnung seines Schwagers, wo sich die Frau mit dem dreijährigen Jungen befand. Der Eintritt in die Wohnung wurde dem Vater verwehrt, doch fand er den Jungen spielend auf der Straße, den er dann mitnahm. Das sah der Schwager, der sich — da er beide Beine verloren hat — schnell in sein Dreirad setzen ließ und Vater und Sohn nachfuhr. Es kam zu einem schweren Zusammenstoß zwischen den beiden Männern. Im Verlauf des Streites schlug der Vater seinen Schwager mit der Faust ins Gesicht, worauf dieser eine Pistole zog und zwei Schüsse auf seinen Gegner abgab. Der Vater ergriff die Flucht und ließ sein Kind bei dem Schwager zurück. Wie sich später herausstellte, hatte der Kriegsbeschädigte nur mit einer Schreckschußpistole geschossen, so daß niemand verletzt worden ist.

Remscheid

10 000 Mark unterschlagen

In einem hiesigen Fabrikbetrieb wurden größere Unterschlagungen aufgedeckt. Nach den bisherigen Ermittelungen handelt es sich um einen Betrag von 10 000 Mark, den ein Angestellter durch falsche Buchungen veruntreut hat.

Wuppertal

Zweimal Rom-Preis für Wuppertaler Künstler

Mit dem in Elberfeld geborenen Bildhauer Arno Becker, der in diesem Jahre den preußischen

Staatspreis, den sogenannten Rom-Preis, erhielt, mit dessen Verleihung ein neunmonatiger Aufenthalt in Rom verbunden ist, hat zum zweiten Male ein in Wuppertal geborener Künstler diesen Preis errungen. Vor einigen Jahren wurde er dem in Barmen geborenen Bildhauer C. M. Schreiner zuteil. Beide Künstler sind Mitglieder der Bergischen Kunstgenossenschaft.

Düsseldorf

Düsseldorf. Das Sondergericht in Tätigkeit. Das Düsseldorfer Sondergericht verurteilte den Schlosser Peter Lohring wegen Beleidigung zu drei Monaten Gefängnis, den Former Jakob Schütt und den Autoschlosser Lorenz Kulessa wegen Landfriedensbruchs zu einem Jahr bzw. einem Jahr einem Monat Zuchthaus und die Frauen Oynhausen und Marie Köllner wegen Landfriedensbruches, Beleidigung und Widerstandsleistung zu je einem Jahr einem Monat Zuchthaus. Der angeklagte Arbeiter Konrad Pape wurde freigesprochen. Bei der Urteilsverkündung fiel Frau Köllner nach einem lauten Aufschrei bewußtlos zusammen. Die Verurteilten waren beschuldigt, anläßlich der Räumung von Werkswohnungen des Klöckner-Konzerns in Düsseldorf-Flingern Widerstand geleistet zu haben. Dabei wurden Beamte eines Ueberfallkommandos tätlich angegriffen und ein Möbelwagen umgeworfen. — Der Staatsanwalt hatte gegen Schütt zehn Jahre Zuchthaus und gegen die übrigen Angeklagten Zuchthausstrafen von je einem Jahr und einem Tage beantragt

Das Neueste

Den Abschluß des 71. Katholikentages bildete eine große Prozession zum Grabe des Heiligen Ludgerus, des Apostels des Ruhrlandes.

Die Berliner Morgenpresse beschäftigt sich ausführlich mit der neuen Notverordnung zur Belebung der Wirtschaft.

Der Reichskanzler empfing gestern in Anwesenheit des Reichswehrministers die Bundesführer und andere Mitglieder des Stahlhelms.

In der Entschließung des Reichslandbundes wird das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung abgelehnt.

Botschafter Nadolny ist aus der Türkei wieder in Berlin eingetroffen. Wie verlautet, wird er von der Reichsregierung den Auftrag erhalten, erneut in der Abrüstungsfrage tätig zu sein.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat heute früh auf seiner Rückreise nach Friedrichshafen um 7.30 Uhr MEZ Gibraltar passiert.

Der Kongreß des Internationalen Luftfahrtverbandes wurde in Amsterdam durch den Prinzgemahl Heinrich im Haag eröffnet.

Innerhalb der polnischen Regierung hat sich in aller Stille eine Kabinettsumbildung vollzogen. Anstelle des Finanzministers Pilsudski ist der bisherige stellvertretende Ministerpräsident Prof. Zawadzki getreten und anstelle des Verkehrsministers Kühn der Ingenieur Butkiewicz.

Der Unterstaatssekretär im französischen Außenministerium Paganon erklärte, Frankreich werde auf die deutschen Forderungen mit seinen pazifizistischen Wünschen und der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung seiner Sicherheit antworten.

In Londoner Kreisen wird die Ansicht vertreten, daß als Verhandlungsort für die Erörterung der deutschen Forderungen auf Rüstungsgleichheit Genf am zweckmäßigsten sei.

Die Zahl der Arbeitslosen betrug in Großbritannien am 22. August 2 859 828, d. i. 48 046 mehr als am 25. Juli.

Bei dem Brand eines Hauses in der Nähe von Otensberg kam eine Mutter mit ihren vier Kindern in den Flammen um.

Der amerikanische Staatssekretär Mills kündigte ein bedeutsames Finanzprogramm an, nach dem 1150 Millionen Dollar für die Zinsen der öffentlichen Schuld aufgebracht werden sollen, die demnächst fällig werden.

Die Feier des amerikanischen Labor Day hat 200 Todesopfer gefordert. Die Todesfälle sind in erster Linie auf Kraftwagenunfälle zurückzuführen.

Der zum neuen mexikanischen Staatspräsidenten ernannte General Rodriguez hat sein Kabinett bereits zusammengestellt. Außenminister ist Tellz, Finanzminister Pani.

Der bolivianische Abgeordnete Molena hat im Parlament den Antrag eingebracht, Paraguay sofort den Krieg zu erklären.

Es ist festgestellt worden, daß der Allindische Kongreß in Bombay einen eigenen geheimen Funksender für die Propaganda gegen England in Betrieb genommen hat. Polizeistreifen und Funksachverständige sind mit der Feststellung des Standorts des Senders beauftragt.

Das Wetter von heute und morgen

Teils heiter, teils wolkig, weitere Erwärmung, südliche Winde.

Westdeutsches

Essen. Um 20 Mark ins Zuchthaus. Der seit langen Jahren beim Essener Postamt tätige Postschaffner Hermann M., der im Briefsortierungsraum beschäftigt war, hatte sich einen aus Amerika stammenden Brief angeeignet, in dem nicht die vermuteten Dollarnoten, aber ein Scheck über 20 Mark war, den der Beamte an sich nahm und durch einen ihm bekannten Kraftwagenführer einlösen ließ. M. erhielt von der Strafkammer die Mindeststrafe von einem Jahre Zuchthaus, während der mitangeklagte Kraftwagenführer seine Freisprechung erzielte, weil ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß er genau über den wahren Sachverhalt im Bilde gewesen sei.

Moers. Angestellter unterschlägt 16000 Mark. Bei der Gemeindesparkasse in Repelen-Baerl wurden Unterschlagungen des Angestellten Hüfken aufgedeckt, die bis zum Jahre 1931 zurückliegen, während des Urlaubs des Angestellten stieß man auf die Unregelmäßigkeiten. Die veruntreuten Gelder belaufen sich auf 16 000 Mk. Hüfken hatte die Unterschlagungen durch geschickte Buchungsmanöver und Anlegung von Doppelkonten verschleiert. Er ist flüchtig und wird steckbrieflich verfolgt. Die veruntreute Summe soll er auf Rennplätzen durchgebracht haben.

Duisburg-Hamborn. Ein ungetreuer Beamter. Beim Finanzamt Duisburg-Süd wurden bei einer Revision Unregelmäßigkeiten eines Steuerinspektors festgestellt. Der Beamte hat eingestanden, 7000 RM veruntreut zu haben. Er wurde sofort vom Dienst suspendiert und die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben.

Duisburg-Hamborn. Selbstmord. In dem am Hindenburgplatz in Marxloh gelegenen SA-Heim schoß sich der 24jährige Arbeiter Winsberg aus Bruckhausen mit einer Pistole eine Kugel in die Brust. Der Tod trat sofort ein. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Simmern. Auch der Retter ertrank. Nachmittags ertrank in dem in der Nähe von Rheinböllen gelegenen Volkenbacher Weiher ein junges Mädchen aus Rheinböllen, ferner der Sohn des Bürgermeisters aus dem gleichen Ort. Das Mädchen, das nicht schwimmen konnte, hatte sich zu weit in den See hinausgewagt und rief um Hilfe. Der Sohn des Bürgermeisters sprang in voller Kleidung in das Wasser, um das Mädchen zu retten. Dieses klammerte sich an den jungen Mann derart in seiner Todesangst fest, daß dieser sich nicht mehr bewegen konnte und mit dem Mädchen unterging. Die Leichen der beiden jungen Leute konnten noch nicht geborgen werden.

Münster. Professor Dr. Eichhoff nach Köln berufen. Der Oberarzt der chirurgischen Universitätsklinik Münster, Professor Dr. Erich Eichhoff, wurde zum leitenden Arzt des mit dem Deutschen Karitas-Institut für Gesundheitsfürsorge in Köln-Hohenlind verbundenen St.-Elisabeth-Krankenhaus ernannt. Er übernimmt dort die Stelle des Chefarztes der chirurgischen Abteilung. Der Deutsche Karitas-Verband hat in dem Institut eine große Forschungsstätte für Gesundheitsfürsorge geschaffen, die im Anschluß an ein großes modernes Krankenhaus von 750 Betten arbeiten soll.

Koblenz. Große Saarkundgebung am Deutschen Eck. Am kommenden Samstag und Sonntag hält der Bund der Saarvereine in Koblenz seine 12. Tagung ab, die mit einer großen deutschen Kundgebung für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet verbunden ist. — Dem Ehrenpräsidium gehören an: der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. h. c. Fuchs; der Oberpräsident der Provinz Pommern, Dr. von Halfern; der Landeshauptmann der Rheinprovinz, Dr. Horion; der Regierungspräsident von Trier, Dr. Sassen; der Regierungspräsident von Koblenz, von Sybel; der stellvertretende Regierungspräsident von Speyer, Staehler; der Oberbürgermeister von Saarbrücken, Dr. Neikes; der Oberbürgermeister von Trier, Dr. Weitz und der Oberbürgermeister von Koblenz, Dr. Rosendahl. Eröffnet wird die unter dem Leitspruch: „Deutsch die Saar, immerdar!" stehende Tagung am Samstagabend mit einem Wohltätigkeitskonzert einer Reichswehrkapelle zum Besten der Koblenzer Winterhilfe im Garten der städtischen Festhalle. — Der geschäftliche Teil der Arbeitstagung beginnt mit einer Mitglieder- und Vertreterversammlung am Sonntagvormittag in der städtischen Festhalle. Alsdann folgt eine öffentliche Versammlung mit Vorträgen. Im Anschluß daran ist nachmittags von 12.30 bis 1.30 Uhr am Deutschen Eck eine „Große deutsche Kundgebung für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet" vorgesehen, die auch durch den Rundfunk übertragen wird. — Nach einer Sportveranstaltung auf Oberwerth beschließt ein großer Saarheimatabend in der städtischen Festhalle die Tagung. Zur Aufführung gelangt hier ein Weihespiel: „Das Herz der Saar". Ein Spiel von Not und Treue, verfaßt von dem Dichter des bekannten Saarliedes Hans Maria Lux.

Bad Neuenahr. Dritter deutscher Obstbautag in Neuenahr. In Neuenahr veranstaltet der Deutsche Obstbautag seine diesjährige Hauptversammlung. Die Beratungen der Ausschüsse haben in einer Entschließung ihren Niederschlag gefunden, in der es u. a. heißt: Die auf dem Deutschen Obstbautag 1932 in Bad Neuenahr am 4. September 1932 aus allen Teilen des Reiches versammelten Vertreter des deutschen Obstbaues fordern unverzüglich Durchführung einer wirksamen Einfuhrbeschränkung für Obst, Südfrüchte, Gemüse und Blumen, da die Ueberschwemmung des Binnenmarktes mit diesen Erzeugnissen zu nicht länger tragbaren Absatz- und Preisverhältnissen geführt hat. Sofortiges Handeln ist zwingend erforderlich, wenn der Berufsstand nicht zum völligen Erliegen gebracht und sein Vertrauen in eine einsichtsvolle Wirtschaftspolitik der Reichsregierung erschüttert werden soll.

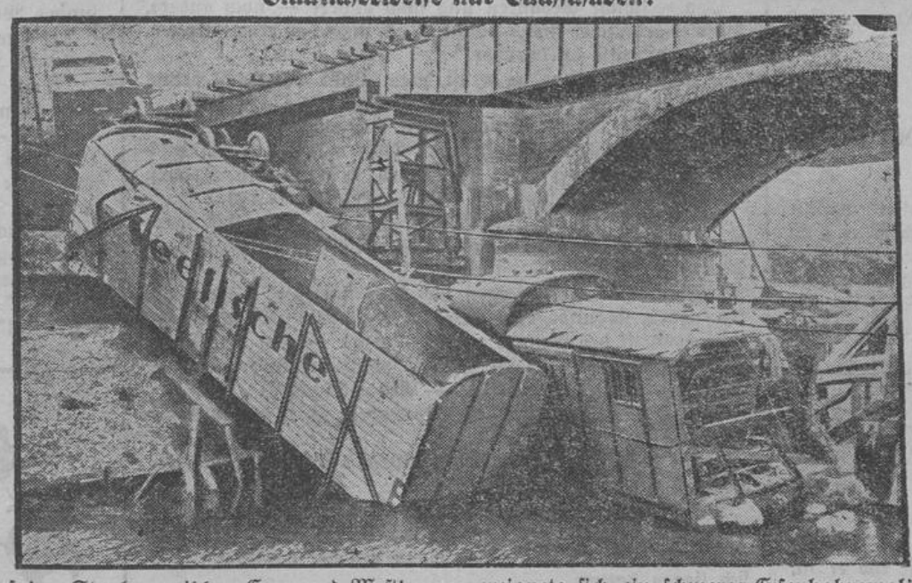
Frankfurt a. M. Durch Sprengkörperexplosion getötet. Frankfurter Pfadfinder hatten einen Ausflug nach dem Walde bei Kelsterbach unternommen. Bei dem Herrichten eines Lagers fand man eine Anzahl Sprengkörper, die offenbar aus der Besatzungszeit herrührten. Unvorsichtigerweise versuchten nun einige der jungen Leute, die Sprengkörper zur Explosion zu bringen, indem sie sie in das Lagerfeuer warfen. Hierbei explodierte einer der Sprengkörper und ein Splitter traf den 17jährigen Schreiner Stiffle aus Frankfurt ins Herz. Der Tod des jungen Mannes trat auf der Stelle ein.

Der Höhepunkt des Deutschen Katholikentages



der jetzt in Essen zu Ende gegangen ist, war der große Feldgottesdienst: unser Bild zeigt den Päpstlichen Nuntius Cesar Orsenigo auf seinem Thronsessel während der Veranstaltung

Glücklicherweise nur Sachschaden:



Auf der Strecke zwischen Ems und Westbevern ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück, das jedoch keine Todesopfer forderte: der Eilgüterzug Bremen—Hamburg entgleiste bei der neuen Emsbrücke, die Wagen sprangen aus den Schienen und stürzten in das Flußbett der Ems

Reichskanzler begrüßt Kriegsbeschädigte



Reichskanzler von Papen, der als Ehrengast auf dem Reichsfrontsoldatentag weilte, im Gespräch mit schwerkriegsbeschädigten Stahlhelmern

...dorborn. Jahresversammlung der Deutschen Görresgesellschaft. Nach 25jähriger Unterbrechung trat in diesem Jahre die Deutsche Görresgesellschaft zu ihrer Jahresversammlung zusammen. Die Tagung, deren Programm sich über vier Tage erstreckt, ist außerordentlich stark besucht. Nicht nur aus Deutschland sind zahlreiche Gelehrte eingetroffen, auch das Ausland ist stark vertreten. Von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft nimmt deren Präsident, Staatsminister a. D. Schmidt-Ott, an der Tagung teil. Auch das Kultusministerium und die Reichs- und Landesbehörden haben ihre Vertreter entsandt. Die Versammlung des ersten Tages befaßte sich mit vorbereitenden Arbeiten.

Holzwickede. Schrecklicher Unfall. Der Erwerbslose Preuß, der in seiner Wohnung mit dem Hacken von Holz beschäftigt war, hackte sich mit einer Axt buchstäblich das Schienbein durch. Preuß wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt, wo wenig Hoffnung besteht, das ihm das Bein erhalten werden kann.

Unfall bei einem Feuerwerk

Der „Kanonenschlag" ging zu früh los — Sieben Personen verletzt

In Lippstadt sollte zum Abschluß des Kriegerfestes ein Feuerwerk abgebrannt werden. Ein sogenannter Kanonenschlag explodierte zu früh und flog in die Zuschauermenge. Sieben Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen und wurden dem Krankenhause zugeführt. Die Verletzungen bei zwei Frauen und einem Mann waren so schwer, daß diese im Krankenhause bleiben mußten, während die anderen Personen nach Anlegung von Verbänden wieder entlassen werden konnten.

Von Sandmassen verschüttet

Essener Rechtsanwalt am Laacher-See verunglückt

Der Essener Rechtsanwalt Sommerfeld, der sich zum Besuch seiner Erholung suchenden Tochter und seines Schwiegersohnes in Burgbrohl aufhielt, wurde bei geologischen Untersuchungen in einer Sandgrube von herabstürzenden Sandmassen verschüttet. Mit der Tochter und seinem Schwiegersohn unternahm Rechtsanwalt Sommerfeld einen Ausflug in die Umgebung. Hierbei kam die Gesellschaft auch an einer Sandgrube vorbei. Der Rechtsanwalt, der sich in seinem Privatleben aus Liebhaberei mit geologischen Untersuchungen beschäftigte, wollte aus den Sandmassen einen Stein herausheben. Bei dieser Arbeit lösten sich etwa 10 Kubikmeter Sandmassen, stürzten auf den Rechtsanwalt herab und begruben ihn. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen, kamen aber zu spät, da ein mit den Sandmassen herabgestürzter schwerer Stein dem Verschütteten den Kopf zerdrückt hatte. Rechtsanwalt Sommerfeld war 54 Jahre. Wie festgestellt wurde, war die Sandgrube weder abgezäunt noch waren Warnungstafeln angebracht.

Drei Kinder an Fleischvergiftung erkrankt. — Ein Todesopfer. Montag vormittag erkrankten drei Kinder der Eheleute Fruck aus der Konkordiastraße in Hamborn an Vergiftungserscheinungen, die nach ärztlichem Befund auf den Genuß von verdorbenen Fleisch- und Wurstwaren zurückzuführen sind. Die Kinder wurden ins Krankenhaus gebracht, wo ein Kind schon eine Stunde später starb; auch der Zustand der anderen beiden ist ernst. Die Untersuchung darüber, ob die Fleischwaren schon beim Einkauf verdorben waren, oder durch längeres Aufbewahren in der Wohnung schlecht wurden, sind noch nicht abgeschlossen.

Do X wassert zuerst in Duisburg. Entgegen der aus Düsseldorf verbreiteten Meldung über den Flug des Do X, wonach das Flugschiff auf seiner Rheinfahrt die erste Landung in Düsseldorf vornehmen wird, erfahren wir von der Stadtverwaltung Duisburg, daß das Flugboot am Dienstag zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Duisburg-Ruhrort eintreffen wird.

Für die Hausfrau

In der jetzigen schweren Zeit

wo Gemüse- und Kartoffelgerichte immer häufiger ohne Fleisch als vollständige Mahlzeit auf den Tisch kommen, ist Maggi's Würze eine wertvolle Hilfe bei deren Zubereitung. Wenige Tropfen den fertig gekochten Gerichten zugesetzt, geben kräftigen Wohlgeschmack und machen die Gemüse auch bekömmlicher.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Unterhaltungsbeilage"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.

Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

Roman von J. Schneider-Foerstl

Verlag Oskar Meister Werdau-Sa.

26

Eva Maria nickte, ohne etwas zu erwidern. Sie begriff sich nun selbst nicht mehr, auf was sie gewartet hatte. Es war alles zu Ende.

Und dann fuhren eines Tages Ellen und Harald Anderson wieder ab. Haller nahm seine Stunden im Konservatorium wiederum auf. Alice Ballin reiste nach St. Moritz für den Zeitraum von einigen Wochen. Eva Maria war sich in ihrem Leben noch nie so zwecklos erschienen und so gottverlassen, wie in diesem November. Am Allerseelentage stand sie am Grabe des toten Gatten und betete ohne Unterlaß, daß sie in Bälde die paar schuhtiefe Erde mit ihm teilen dürfe. Sie wolle nichts mehr vom Leben.

Als einige Tage später ein Brief der Tante Aebtissin aus Schottland eintraf, der sie einlud, dorthin zu kommen, sagte sie ohne weiteres Besinnen zu. Nur Abschied wollte sie noch nehmen, ehe sie für immer ging. Einmal wollte sie Elemer noch sehen und sich dann bescheiden.

Zwei Tage später fuhr sie mit dem Nachtzuge nach der Steppe ab. Ohne Gepäck, ohne jede weitere Vorbereitung. Nur eine kleine Lederhandtasche mit dem allernötigsten, hatte die Zofe für sie gepackt und der Bediente ihr in das Abteil gelegt.

In drei Tagen wollte sie zurück sein und dann sofort nach Schottland wegreisen.

— — —

Trübe, nebelig, regnerisch hing der Novemberhimmel über der Pußta. Nirgends ist der Herbst so fürchterlich eintönig und an Tod und Sterben mahnend, als gerade in der Steppe. Keine schönen Morgen, an denen die Spinne ihr zartes Gewebe in die Luft hängt, nichts von goldgelbem Laub der Bäume, vom melancholischen Violett der hinsterbenden Wälder bietet sich dem Auge.

Wie eine riesige, angekohlte Schüssel liegt sie in der unendlichen Weite. Mit Heijoh und Heißa fährt der Sturm darein und wirbelt den feinen Staub zu Kirchturmshöhe, jeden Ausblick nehmend, zuweilen sogar den Atem raubend. Feucht und nebelschwer sind die Tage, Nächte mit krachender Kälte folgen ihnen. Die Hirten wickeln sich in ihre Pelze, die Schafe stecken die Köpfe zusammen, Pferde und Rinder sammeln sich in Gruppen und drehen den Rücken nach der Windseite.

Brechen die Stürme mit allzugroßer Gewalt herein, so daß Gefahr für Herden und Hirten droht, so suchen beide Zuflucht in den Windfängen, Wänden aus dicken, eichenen Bohlen, in Form einer Windrose mitten in der Steppe errichtet. Das ist der einzige Schutz, der ihnen zu Gebote steht.

In der Csarda stand der alte Radanyi und sah über die Landschaft. Vor kaum einer Viertelstunde war die Steppe noch voll schwachen Lichtes gelegen und nun schlugen Graupeln an die kleinen Fenster der Gaststube. Durch den Kamin kam ein Heulen und Wimmern, krachend fiel die schwere, eichene Haustüre ins Schloß; draußen im Flur wimmerten die beiden Wolfshunde und sprangen kratzend gegen die Bretterwand, welche die Küche vom Flur trennte. Als der Hagel ruhiger wurde, hob der Wind, die leichtere Last von unzähligen tausend weißer, weicher Schneeflocken vom Boden zur Höhe, von wo sie zuerst herabgekommen waren. Man sah kam auf zwei Meter Schrittweite vor den Fenstern. Ein einziger, großer, weißer Vorhang zog sich rings um das ganze Haus und hüllte die Stallungen ein.

Luise Radanyi trat unter die Oellampe, die an einem Haken von der Decke hing, goß sie voll und schnitt den schwarzen Docht gerade. Sie warf ein rotgelbes, nicht allzu helles Licht durch den Raum und schwankte noch leise von der Bewegung, die der lang herabhängende Draht erhalten hatte. Schweigend trat sie neben den Alten und blickte gleich ihm in das immer heftiger werdende Gestöber. Mit einem Seufzer wollte sie sich entfernen. Radanyi hielt ihren Arm für eine Sekunde fest.

„Ist er zu Hause?"

„Ja." Aber es war wieder ein Seufzen.

„Wir müssen schauen, daß wir ihn fortbringen. Wenn er nicht freiwillig geht, dann durch List, oder sonst etwas!"

„Vater!" weinte sie auf und legte beide Hände auf seine Schulter und das Gesicht darauf.

„Weißt du sonst einen Ausweg, Luise? — Mir ist jeder recht. — Nicht? — Ich auch nicht. — Hierbleiben ist ausgeschlossen, wir dürfen nicht warten, bis er den Verstand verloren hat."

„Vater!" schrie sie unterdrückt auf.

„Hast du es noch nicht bemerkt? — Er sitzt stundenlang, ohne etwas zu sagen, er horcht, ohne etwas zu hören. Seit der Amerikaner dagewesen ist und die andern, geht's abwärts mit ihm. — Früher hat er gesprochen, jetzt schweigt er. Keine zehn Worte bekommst du im Tage von ihm zu hören."

„Sag, was ich tun soll!" klagte die arme Mutter. „Soll ich zu ihr fahren?"

„Zu wem?"

„Zur Baronin Gellern!"

Radanyi antwortete nicht sofort.

„Ja — fahr zu ihr. „Vielleicht hat sie ein Herz im Leib und kommt," stieß er heraus.

„Soll ich heute noch reisen, Vater?"

„Du weißt nicht mehr, was du sprichst, Luise!" meinte er beschwichtigend. „Das beste Pferd brächte dich heute nicht die Hälfte Wegs nach Debreszin. Aber morgen vielleicht, gar lange dauert der Hexentanz da draußen nicht. Das wäre noch zu früh jetzt im November. Packe für alle Fälle was du brauchst für ein paar Tage. Und bring sie mit. Alles andere ist umsonst!"

„Und du bist immer um ihn, Vater, du läßt ihn nicht aus den Augen, wenn ich weg bin!"

„Nein — ich laß ihn nicht aus den Augen. — Schon seit Tagen nicht mehr, sonst wüßt ich nicht, daß es allerhöchste Zeit ist, ihn wegzubringen!"

Mit beiden Armen umfaßte Luise Radanyi den alten Mann und drückte sich gegen ihn.

„Nur nicht den Kopf verlieren, Luise," mahnte er. „Nichts merken lassen. Es gibt sich ganz von selbst, daß, wo er ist, auch ich bin. Er kann mir nicht aus. Weder bei Tag noch bei Nacht. Wenn du in Wien bist, teile ich mit ihm sein Zimmer."

„Er wird es merken, Vater!"

„Nein! Er wird mir glauben, wenn ich ihm sage, daß meine Dachstube zu kalt ist für so alte Knochen, wie ich sie habe!"

„Und wenn er geht, den Csikos aufzusuchen?" frug sie bange.

„Dann geh ich eben mit. Ich habe lange nicht mehr nach den Pferden gesehen. Das weiß er und wird nichts dahinter finden!"

Luise nahm ihr Taschentuch und verwischte damit die letzten Tränenspuren, ehe sie aus der Gaststube trat, um nach Elemers Zimmer zu gehen.

Es lag vollständig in grauschwarzem Dämmer, als sie bei ihm eintrat. Sie konnte nichts unterscheiden. „Elemer!" rief sie angstvoll.

„Mutter?" kam es aus dem Dunkel, dorther, wo der riesige, grüne Kachelofen eine angenehme Wärme ausstrahlte.

Sie tastete sich vorwärts. Er kam ihr langsam entgegen, griff nach ihrem Arm und zog sie mit sich nach dem Divan, der vor dem weißbezogenen Bette neben der Längsmauer stand.

Zwei Korbstühle leuchteten aus dem Dunkel, am Boden schimmerte ein weißes Fell.

Ein unbestimmter Duft von Blüten und Obst lag über dem Raume, der in seiner schlichten Einfachheit unendliches Behagen zu geben vermochte. Sie fühlte, wie seine Finger trotz der Wärme, die der Ofen ausstrahlte, kalt waren und daß er fröstelte.

„Frierst du, mein Bub?" sagte sie besorgt und wollte sich heben, das Feuer neu anzufachen.

Er drückte sie auf das Sofa zurück. „Laß, Mutter, es nützt ja nichts. Es kommt alles von innen."

„Willst du es nicht hell haben, Elemer?" frug sie. Sie konnte nicht einmal sein Gesicht erkennen."

„Nein!" kam es hastig. „Aber es ist gut, daß du da bist, ich habe mich gefürchtet!"

Sie erschrak. Er ließ ihre zitternde Hand nicht los. „Wovor hast du dich gefürchtet, mein Bub?"

„Ich hab sie heute gesehen, Mutter!" raunte er ihr zu.

„Wen denn?"

„Mutter, du frägst noch?"

„Wo willst du sie denn gesehen haben, Elemer?"

„In Debreszin. — Ich bin heute hinübergeritten, meine Post zu holen, da hat sie an einer Straßenecke gestanden!"

„Elemer! — Bedenke doch. Wie sollte sie denn dorthin kommen. Eine Aehnlichkeit! Sonst nichts!"

„Mutter!" er beugte sich nahe zu ihr. „Du glaubst also nicht, daß sie es war!"

„Nein, mein armer Junge, gewiß nicht!"

„Sie reißt mir noch das Herz aus dem Leibe und lacht dazu!"

„Sei nicht ungerecht, Elemer! Sie ist nicht grausam! Weißt du nicht, was die kleine Ellen dir gesagt hat?"

„Das ist ja alles nicht wahr, Mutter. Niemand kennt sie so gut wie ich. — Ich bin vor ihr gekniet — gekniet Mutter — und sie hat „nein" gesagt! — Zweimal „nein"!"

„Schon in der nächsten Minute, nachdem du gegangen warst, hat sie vielleicht bereut!"

„Sie hat gelacht!"

„Ich hab es mit eigenen Ohren gehört, Mutter!"

„Du hast dich getäuscht, mein Sohn — geweint wird sie haben, gerufen — aber nicht gelacht."

Er widersprach nicht mehr. Qualvoll in tiefster Seelenpein stöhnte er auf.

„Ach, Mutter, wär ich doch ein Zigeuner geblieben."

Sie fuhr wortlos rasch über beide Augen. Jetzt, im Dunkel konnte er wenigstens nicht sehen, daß sie weinte. Ja, es war wirklich höchste Zeit, daß er fort kam. Hier, wo er so gar keine Ablenkung hatte, wo er nur immer den gleichen Gedanken nachhing, ging er zugrunde. Sie verwand ihren Jammer und suchte ihrer Stimme einen gleichmütig-ruhigen Klang zu geben.

„Wenn du wieder reisen wolltest, Elemer, hier ist es so furchtbar eintönig im Winter, du bist die Gesellschaft gewöhnt und wirst dich langweilen!"

„Ach, nein! — Es ist ja alles nicht der Mühe wert."

„Du irrst, mein Bub! — Jeder Tag bringt draußen in der großen Welt etwas Neues!"

„Für mich nicht, Mutter! Mir bringt er immer das Gleiche!"

Mit unsicheren Händen machte sie Licht. Als sie die dunklen Vorhänge zuziehen wollte, wehrte er bittend: „Nicht, Mutter! „Wenn alles so fest verschlossen ist, meine ich immer, ich liege in einer Totenkammer."

„Solche Gedanken trägst du!" sagte sie vorwurfsvoll.

„Ja — solche Gedanken und noch andere — noch andere, die viel gräßlicher sind — Mutter, ich muß dich etwas fragen, sonst verzweifle ich darüber!"

„Frage alles, was du willst, mein Bub! Vielleicht bringt es dir Ruhe!"

Er sprang vom Sofa auf und lief durch das Zimmer, öffnete beide Fensterflügel und schloß sie wieder, sah nach dem Zifferblatt der Uhr, die neben dem großen, grünen Ofen pendelte und stieß den Riegel an der Türe vor.

„Elemer!", mahnte Luise Radanyi. „Was ist es denn, mein Bub, hast du denn kein Erbarmen mehr mit deiner armen Mutter!"

„Erbarmen — Mutter — hab du's mit mir" — er setzte sich neben sie und faßte ihre beiden Arme mit schwerem, hartem Griff der Finger. „Sag, Mutter — aber die Wahrheit muß es sein —" seine Augen hypnotisierten sie förmlich, gibt es — in unserer Familie — Geisteskranke?"

Sie zuckte zusammen. Ihr Mutterherz schrie auf in seiner Qual.

„Also doch —" sagte er mit einem rätselhaften Lächeln. „Ich habe mir's ja gedacht."

Er ließ ihre Arme los und nahm seine Wanderung wieder auf. Vor dem Fenster blieb er stehen und legte die Stirne gegen die Scheiben, die einen feinen Schleier von Dunst über sich liegen hatten.

„Elemer, du irrst!" entgegnete Luise, die ihren Schrecken erst jetzt abgeschüttelt hatte. „Nicht ein einziger ist in unseren beiden Familien, der an Wahnsinn gelitten hätte. — Nicht einer! — Du darfst es mir glauben. Wenn du so etwas im Auge hast, dann grämst du dich umsonst, mein Bub."

Er drehte sich hastig nach ihr um. „Aber ich — ich bin auf dem besten Wege ins Irrenhaus. — Der Geiger Radanyi ist wahnsinnig geworden, wird es heißen."

Sie hob beide Arme und ließ sie ebenso rasch wieder sinken. Er las die Angst in ihren Augen, die seinen brannten sich hinein.

„Mutter, ich seh's ja kommen. Aber versprich mir's, daß ihr mich nicht zwingt zum Leben, wenn es so weit ist mit mir. Und Mutter — laßt mich nicht fortbringen — ich will nicht in der Fremde sterben. Ein Grab in der Steppe will ich haben, — bei dir, bei euch. — Wenigstens im Tode laßt mich bei euch sein. — Mutter — ach Mutter, warum habt ihr mich fortgeschickt."

Sein Kopf fiel auf die Kante des Tisches, neben dem er sich niedergelassen hatte. Sie konnte es nicht mehr mit ansehen, wie er litt. Schweigend erhob sie sich und ging aus dem Zimmer. Er lief ihr nach und holte sie im Flur ein.

„Mutter!"

Sie wandte sich nach ihm zurück. Er legte von hinten beide Arme um ihren Hals und drückte sein heißes Gesicht gegen das ihre.

„Was ist es, mein armer Bub?"

„Nichts!" sagte er leise und ließ sie frei.

Die Haustüre wurde aufgestoßen. Ein Gerieisel von Pulverschnee stiebte in den matt beleuchteten Gang. Von draußen kam Pferdewiehern und ein unverständliches Schimpfwort.

Prustend, scheltend, stampfend, schob sich eine Gestalt durch die halboffene Türe, die der Sturm immer wieder in die Angel zurücktrieb. Man sah vorerst nichts als eine Mütze, die kirchturmartig auf einem breitknochigen Schädel saß.

Zwei Hände, in groben Fäustlingen steckend, rissen sie herab und schlenkerten die Schneelast der Haube mit einem Ruck zu Boden. Dann kamen die Schultern an die Reihe, auf denen weiße Tauben zu hocken schienen. Der große Schnurrbart sah aus wie zwei mit Zucker bestreute, weißkandierte Hörnchen. Immer wieder aber griffen die Fäustlinge nach den Schultern, um diese frei zu klopfen. Dann stampften die Füße auf, die in hohen, weiten Pelzstiefeln steckten. Eine ganze Lache Schneewasser rann um den Fremden. Wie kleine Quellen träufelte es von Mütze, Mantel und Beinkleid, das in die hohen Schäfte gepreßt war.

Das Poltern und Schimpfen verstummte. Ein rundes, von Kälte dunkel gerötetes Gesicht lachte dem alten Radanyi, der zur Begrüßung aus der Stube herauskam, an.

„Ein Teufelswetter — was? Da bleib einer auf dem richtigen Weg. Solche Gäule, die sind sonst verläßig wie ein Kompaß, wenn's nach Hause geht, aber heut hat sie alles im Stich gelassen und mich mit. Die Schneewehen so hoch," er zeigte in Leibesmitte, „und ein Wind dazu, der einem das Blut zum Stillstand bringen könnte so verdammt kalt. Und eine Finsternis, daß keiner sehen kann, ob seine Gäule schwarz oder weiß sind. —"

Er trat hinter Radanyi in die warme Stube.

„Aaaah!" Die Mantelenden flogen auseinander. Eine dicke, schwarze Lederjoppe kam darunter zum Vorschein und ein Schal, der zweimal um den Hals geschlungen, lang herunterhing. „Kannst du mich behalten, Radanyi? — Dort auf der Bank ist Platz genug. Und die Gäule ducken sich auch im Stall und kuscheln sich zusammen. Die beißen und bocken nimmer heut. Das ist uns dreien vergangen!" kam es mit einem gemütlichen Lachen hinterdrein.

„Dann bleibt ihr halt!" nickte Radanyi. „Du und die Gäule. Kommst du von Debreszin?"

„Ja — Geschäfte, — nicht grad besonderes gute —, wie's eben kommt, geniert mich nicht. — Ein andermal ist es wieder besser."

„Willst du Glühwein haben, Bella?" forschte Radanyi und wandte sich zur Türe.

„Bewahre! — So schlimm steht's nicht. Bring, wie du ihn hast. Brot hab ich selber und eine Schöpsenkeule auch, so groß, daß ein halbes Dutzend davon satt werden."

Das tiefe, gemütliche Lachen klang wieder durch die Stube.

Elemer war eingetreten und musterte den Gast.

„Guten Abend auch, Elemer —" grüßte der Fremde. „Den Bella, den kennst du wohl nimmer, was? Hab dir den Braunen seinerzeit gegeben, weil du so vernarrt in den Wallach warst; weißt du noch?"

Elemer reichte seine weiße, kühle Hand über den Tisch.

„Guten Abend!" sagte er freundlich.

„Krank gewesen?" erkundigte sich der Pferdehändler. „Das wird sich aber jetzt bald geben, wenn man so ein schönes, junges Weib um sich hat!"

Der alte Radanyi sah ihn verärgert an. „Was schwätzt du dummes Zeug. Mein Enkel ist nicht verheiatet!"

„Weiß ich schon," kam es gleichmütig. „Es braucht ja nicht immer gleich ein angetrautes Weib zu sein. Obwohl die heut — die hat wirklich solide ausgesehen, so gar nicht!" er machte einen Hieb in die Luft, schnalzte mit den Lippen und lachte verstohlen für sich hin.

„Bella —"

„Tu nicht so!" kam es undeutlich zwischen den Zähnen, die gleichzeitig die Hammelkeule und große Stücke schwarzen Brotes zerkleinerten. „Sind auch mal jung gewesen, was Radanyi", nickte er dem Alten zu.

„Bella!" würgte Elemer heraus.

